

Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **106**

DANIELA ANGETTER, WOLFGANG RAETUS GASCHE & JOHANNES SEIDL (Hrsg.)

Eduard Suess (1831–1914)
Wiener Großbürger – Wissenschaftler – Politiker
Zum 100. Todestag

Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung in der Volkshochschule Wien-Hietzing
(22. Oktober 2014 bis 19. November 2014)

Mit Beiträgen von

DANIELA ANGETTER
TILLFRIED CERNAJSEK
PETER CSENDES
WOLFGANG RAETUS GASCHE
RICHARD LEIN
JOHANNES SEIDL



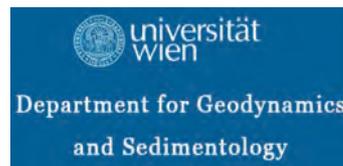
Wien, im Oktober 2014

Vordere Umschlagseite

Eduard Suess, Gemälde (Maler unbekannt), Familienbesitz.

Dank

Der Dank gilt folgenden Institutionen, welche die Ausstellung wie die Drucklegung des Berichtes unterstützt haben.



ISSN 1017-8880

Medieninhaber und Verleger: Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, A 1030 Wien

www.geologie.ac.at

Layout: Christian Cermak (GBA)
Cover: Elfriede Dörflinger (GBA)

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren allein verantwortlich.

Ziel der „Berichte der Geologischen Bundesanstalt“ ist die Verbreitung wissenschaftlicher Ergebnisse durch die Geologische Bundesanstalt.

© 2014

Alle Rechte für In- und Ausland vorbehalten.

Anschriften der Autoren

MAG. DR. DANIELA ANGETTER
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichte / Österreichisches Biographisches Lexikon
A 1030 Wien, Kegelgasse 27/2
daniela.angetter@oeaw.ac.at

HR DR. TILLFRIED CERNAJSEK
Direktor i. R. der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt
A 2380 Perchtoldsdorf, Walzengasse 35C, Haus 1/1
tillfried.cernajsek@aon.at

HR UNIV. PROF. DR. PETER CSENDES
Stellvertretender Direktor i. R. des Wiener Stadt- und Landesarchivs
MA 8, A 1082 Wien, Rathaus
peter.csendes@extern.wien.gv.at

DIPL. ING. ETH WOLFGANG RAETUS GASCHE MSc ETH
A 1070 Wien, Neubaugasse 68/5
wgasche@hotmail.de

UNIV. PROF. DR. RICHARD LEIN
Universität Wien, Department for Geodynamics and Sedimentology
A 1090 Wien, Althanstraße 14
richard.lein@univie.ac.at

UNIV. DOZ. DR. JOHANNES SEIDL
Stellvertretender Leiter des Archivs der Universität Wien
A 1010 Wien, Postgasse 9
johannes.seidl@univie.ac.at

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit MICHAEL HÄUPL.....	5
Eduard Suess: Zum 100. Todestag des „Vaters der ersten Hochquellenleitung“ WOLFGANG ZEROBIN.....	6
Warum Eduard Suess in der VHS gut aufgehoben ist ROBERT STREIBEL.....	7
Vorwort der Herausgeber DANIELA ANGETTER, WOLFGANG RAETUS GASCHE & JOHANNES SEIDL.....	8
Eduard (Carl Adolph) Suess geb. 20.08.1831 in London; gest. 26.04.1914 in Wien JOHANNES SEIDL.....	9
Eduard Suess und seine Familie WOLFGANG RAETUS GASCHE.....	13
Der Politiker Eduard Suess PETER CSENDES.....	21
Eduard Suess und die Präsidentschaft der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften DANIELA ANGETTER.....	24
Eduard Suess als akademischer Lehrer RICHARD LEIN.....	31
Die Nachfolge auf Eduard Suess' Ordinariat am Geologischen Institut der Universität Wien TILLFRIED CERNAJSEK.....	38

Zum Geleit



Der 100. Todestag von Eduard Suess ist ein bedeutender Anlass, das nachhaltige Schaffen dieses herausragenden Wissenschaftlers und Politikers zu würdigen. Als Begründer der modernen Geologie erwarb sich Eduard Suess große Verdienste um die Entwicklung der Stadt Wien. Durch seine Forschungen schuf er die wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Donauregulierung und die erste Wiener Hochquellenwasserleitung. Mit der Hochquellenwasserleitung verwirklichte er einen großen Traum der Wienerinnen und Wiener, die sichere Versorgung mit sauberem Trinkwasser. Das Wohl der Wiener Bevölkerung stand bei ihm nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Stadtpolitiker im Mittelpunkt seiner Arbeit – auch gegen Widerstände im Wiener Gemeinderat. Die wissenschaftlichen Werke von Eduard Suess, wie z.B. „Der Boden der Stadt Wien“, sind bis heute von wesentlicher Bedeutung. Viele Jahre lang war er Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, und 1873 erhielt er die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien. Nicht nur diese hohe Ehre wurde ihm von Seiten der Stadt Wien zuteil, auch eine Gasse im 15. Wiener Gemeindebezirk trägt seinen Namen.

Als Wiener Bürgermeister ist mir die Sicherstellung der Wiener Wasserversorgung mit hervorragendem Hochquellenwasser ein vordringliches Anliegen. Wir sollten nicht vergessen, dass wir diese Lebensqualität und auch den Hochwasserschutz der Stadt Wien durch die einstige Donauregulierung dem nachhaltigen, exzellenten Fachwissen von Eduard Suess verdanken.

MICHAEL HÄUPL
Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien

Eduard Suess: Zum 100. Todestag des „Vaters der ersten Hochquellenleitung“

Eduard Suess leistete wertvolle und zukunftsweisende Dienste für Wien. Der im Jahr 1831 in London geborene Wissenschaftler und Politiker erwarb sich als Begründer der modernen Geologie große Verdienste um die Entwicklung der Bundeshauptstadt. Durch die Erforschung des Bodens in Österreich – insbesondere im Raum Wien – schuf er die wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Donauregulierung und – andernorts – für die erste Hochquellenleitung. Eduard Suess legte damit den Grundstein für Wiens moderne Wasserversorgung und verwirklichte einen großen Traum der Wienerinnen und Wiener: Der sichere Zugang zu hygienisch einwandfreiem Trinkwasser für alle.

Das visionäre Projekt der ersten Hochquellenleitung setzte Suess auch politisch um, gegen anfängliche Widerstände im Wiener Gemeinderat. Letztlich stand für die Mehrheit der damaligen Wiener Stadtpolitik aber das ganzheitliche Denken im Vordergrund und das beinhaltete auch den hygienischen Aspekt. Beendete doch die hochwertige Wasserversorgung den ständigen Kampf gegen Typhus- und Choleraerkrankungen, hervorgerufen durch unsauberes Trinkwasser aus dem Wiener Stadtbereich.

Ein besonderes Anliegen ist mir der Aspekt der Leistungen von Eduard Suess für das Wiener Alltagsleben. Durch Suess' große Beharrlichkeit konnte am 24. Oktober 1873 die erste Hochquellenleitung mit der Inbetriebnahme des Hochstrahlbrunnens auf dem Schwarzenbergplatz eröffnet werden. Der so gelegte Grundstein für eine gesicherte Wasserversorgung der Bundeshauptstadt wurde in weiterer Folge durch die Errichtung der zweiten Hochquellenleitung ergänzt. Das unverfälschte, natürliche Quellwasser aus den Alpen ist seither in der ganzen Stadt erlebbar und spürbar. Sei es im Kaffeehaus beim berühmten Glas Wasser zum Kaffee, an einem der zahlreichen Brunnen in der Stadt oder zu Hause, wenn man den Wasserhahn aufdreht. Wegen dieses köstlichen Schatzes erinnern sich darüber hinaus viele Touristinnen und Touristen aus der ganzen Welt gerne an Wien und kommen immer wieder hierher zurück. Dass Wien mehrmals in Folge zur Stadt mit der weltweit höchsten Lebensqualität gekürt wurde, ist unter anderem in der herausragenden und gesicherten Qualität des Hochquellwassers begründet.

Mit der Errichtung der ersten Hochquellenleitung erwies sich die Stadt Wien als äußerst innovativ. Denn die gewählte Art der Wasserversorgung – die Herleitung vom weit entfernten, in den Kalkalpen gelegenen Quellgebiet – war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts absolut unüblich. Stand der Technik wäre es gewesen, das Wasser der Donau mit dampfbetriebenen Pumpen zu fördern und für die Versorgung der Stadt zu verwenden. Wie klug und weitblickend die Stadtpolitik war, entgegen dem herrschenden Zeitgeist zu handeln, zeigt sich noch heute, mehr als 140 Jahre nach Eröffnung der ersten Hochquellenleitung: Das Wiener Wasser ist mehr denn je in aller Munde.

Eduard Suess' Wirken würdigte die Stadt Wien schließlich mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft.

WOLFGANG ZEROBIN
Betriebsvorstand der MA 31 – Wiener Wasser

Warum Eduard Suess in der VHS gut aufgehoben ist

Die VHS Hietzing ist nahe am Wasser gebaut. Das Meer ist weit, doch der ehemalige Lainzerbach fließt unter der Volkshochschule. Die Regulierung dieses Baches war sicherlich nicht so professionell wie die Regulierung der Donau, denn mit dem Wasser haben wir zuweilen zu kämpfen, es ist unser ständiger Gast. Der Wienerwald ist nahe und zur Hochquellwasserleitung ist es fast nur ein Sprung.

Dass es in unmittelbarer Nähe der VHS einen geotechnisch-geologischen Lehrpfad auf dem Königberg gibt, der bedeutende Geologen würdigt, muss an dieser Stelle erwähnt werden. Bei einer Erweiterung des Pfades wird Eduard Suess auch dort noch berücksichtigt werden müssen.

Diese geographischen Hinweise begründen sicherlich nicht hinreichend, warum Eduard Suess in der Volkshochschule gut aufgehoben ist. Suess war Vorstandsmitglied und Mitbegründer des „Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse“, eine frühe Form der Wissenschaftspopularisierung. Außerdem hat er den Aufruf zur „Gründung eines Volksheimes“ 1901 unterzeichnet und viele seiner Schüler waren in der Volksbildung aktiv. Diese Volkshochschule ist ein passender Ort für eine Gedenkausstellung zum 100. Todestag von Eduard Suess, denn seit mehr als zehn Jahren beschäftigt sich die VHS Hietzing im Projekt „Juden in Hietzing“ mit jenem Teil der Geschichte, der durch viele Jahre verdrängt und verschwiegen wurde: dem Schicksal der nach 1938 vertriebenen und ermordeten jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt. Viele wurden erst durch die nationalsozialistischen Gesetze wieder zu Juden „gemacht“. Die Rassepolitik machte die Assimilierung, wenn sie auch schon Jahrzehnte zurücklag, hinfällig.

Im laufenden Programm der VHS Hietzing wird die Epoche, in der Eduard Suess gewirkt hat, in vielfältiger Weise gewürdigt, denn nicht nur der Bau der Ringstraße hat unsere Stadt geprägt. Wir sind stolz, dass wir unsere Räumlichkeiten für die Gedenkausstellung zur Verfügung stellen können und die Ausstellung über Eduard Suess den Auftakt zu weiteren stadtgeschichtlichen Veranstaltungen bildet.

ROBERT STREIBEL
Direktor der VHS Hietzing

Vorwort der Herausgeber

Die Ausstellung „Eduard Suess (1831–1914). Wiener Großbürger – Wissenschaftler – Politiker. Zum 100. Todestag“ in der Volkshochschule Hietzing (von 22. Oktober 2014 bis 19. November 2014) steht in einer Reihe mit mehreren Veranstaltungen zu Ehren des großen Wiener Erdwissenschaftlers, die in einer gesonderten Publikation aufgelistet und besprochen werden. Auch wenn in der Exposition zum Großteil andere Exponate als im Begleitbuch zur Ausstellung gelangen, so folgen beide doch den gleichen Gliederungsprinzipien. Am Beginn steht eine biographische Darstellung von Johannes Seidl, in der Leben und Wirken des Naturwissenschaftlers und Politikers einer kurzen Würdigung unterzogen werden.

Ein zweiter Abschnitt ist den familiären Verhältnissen von Eduard Suess gewidmet. Dieser Teil bildet gewissermaßen den Schwerpunkt von Publikation und Ausstellung. Dies vor allem deshalb, weil zahlreiche, bislang der interessierten Öffentlichkeit unbekannte Fotografien aus dem Besitz der Nachkommen von Eduard Suess erstmals präsentiert werden. Die von Wolfgang Raetus Gasche, einem Urenkel von Eduard Suess, zusammengestellten und in einem Beitrag kommentierten Bilder zeigen den großen Gelehrten in unterschiedlichen Altersphasen, in verschiedenen Lebenslagen sowie in Interaktion mit Familienmitgliedern.

Im dritten Abschnitt wird das politische Wirken von Eduard Suess, das ihn in den Wiener Gemeinderat, in den niederösterreichischen Landtag und schließlich in den österreichischen Reichsrat führte, von Peter Csendes einer kurzen, aber präzisen und scharfsinnigen historischen Analyse unterzogen.

Der folgende Teil, verfasst von Daniela Angetter, ist dem Wirken des Gelehrten an der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien gewidmet, der er von 1898–1911 als Präsident vorstand. In dieser Periode trat Suess als zielgerichteter Wissenschaftsmanager hervor, der den Fortschritt und die Internationalisierung der Wissenschaften mit nahezu unglaublicher Tatkraft und Energie vorantrieb.

Die letzten beiden Abschnitte haben die Tätigkeit von Eduard Suess als Professor für Geologie an der Universität Wien zum Inhalt. Der Beitrag von Richard Lein beschäftigt sich einerseits mit der Beziehung des großen Geologen zu seinen Studenten und zeigt andererseits in anschaulicher Weise geologische Arbeitsmethoden in der Zeit um 1900 auf.

Tillfried Cernajseks Darstellung schließlich behandelt die letzten Monate der universitären Tätigkeit von Eduard Suess. Besonderes Augenmerk legt der Autor dabei auf die große Umsicht, mit der Suess seine eigene Nachfolge als Ordinarius für Geologie in Angriff nahm. Gestützt auf seine enorme nationale wie internationale wissenschaftliche Reputation setzte es Suess durch, dass Viktor Uhlig ohne den sonst üblichen Ternavorschlag (Dreiervorschlag) als Nachfolger im Ordinariat ernannt wurde – ein im Universitätsbetrieb dieser Zeit einmaliger Vorgang.

Zum Abschluss seien in erster Linie die Mitarbeiter an der Ausstellung sowie am Begleitband bedankt. Ohne ihre Beiträge und ihre engagierte Mitarbeit wäre es nicht möglich gewesen, eine derart umfangreiche und detaillierte Arbeit der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch sei der Verlag der Geologischen Bundesanstalt bedankt für die Übernahme des Begleitheftes. Unser besonderer Dank gilt den Förderern. Wir danken besonders herzlich der MA 31 – Wiener Wasser und deren Direktor Dipl. Ing. Dr. Wolfgang Zerobin sowie der MA 7, hier insbesondere Herrn Univ. Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, welche die finanzielle Grundlage für unsere Arbeit geschaffen haben.

DANIELA ANGETTER, WOLFGANG RAETUS GASCHÉ & JOHANNES SEIDL

Eduard (Carl Adolph) Suess
geb. 20.08.1831 in London; gest. 26.04.1914 in Wien

JOHANNES SEIDL

Eduard Suess wurde am 20. August 1831 als Sohn des Adolph Suess (1797–1862), der seit 1828 in London ein Wollgeschäft führte, und dessen Gemahlin Eleonore, geb. Zdekauer (1806–1884), einer Bankierstochter, in der englischen Hauptstadt geboren. Bereits 1834 übersiedelte die Familie nach Prag, wo die Angehörigen der Mutter lebten. Suess besuchte sodann fünf Jahre lang das Gymnasium im Prager Clementinum, das er 1845 verließ, um mit seiner Familie nach Wien zu übersiedeln. 1846 schloss er seine Gymnasialausbildung am Akademischen Gymnasium ab und begann sein Studium am Wiener Polytechnischen Institut (heute Technische Universität Wien). Als die großen revolutionären Ereignisse des Jahres 1848 über die Habsburgermonarchie und ihre Hauptstadt hereinbrachen, schloss sich der 16-jährige, erfüllt von jugendlichem Enthusiasmus, den Revolutionären an und trat der Akademischen Legion bei.

Im Oktober 1848 verließ Suess das unruhige Wien und begab sich nach Prag, um am dortigen Polytechnikum sein Studium fortzusetzen. Häufige Besuche des Prager Nationalmuseums und Exkursionen in das fossilreiche Umland der Stadt weckten in Suess das Interesse für die Paläontologie, eine Neigung, die ihn bis ins hohe Alter nicht mehr loslassen sollte.



1849 nach Wien zurückgekehrt, widmete sich Suess einer Studie über die Graptolithen des böhmischen Silur, die 1851 als seine erste wissenschaftliche Arbeit erschien. Suess' Eintritt in die Welt der Wissenschaft gestaltete sich nicht eben freundlich. Joachim Barrande (1799–1883), der zu dieser Zeit gerade die paläozoischen Faunen Böhmens bearbeitete und diesen Bereich paläontologischer Forschung gewissermaßen als sein „Revier“ ansah, betrachtete die Publikation des jungen Mannes als Eingriff in seine Rechte. 1852 rezensierte er Suess' Arbeit vernichtend.

Im Dezember 1851 wurde Suess gemeinsam mit anderen Assistenten und Studenten des Polytechnischen Instituts wegen angeblicher Teilnahme an einer von Lajos Kossuth (1802–1894) angezettelten Verschwörung festgenommen, bald jedoch wegen Beweismangels freigelassen. Die Studien am Polytechnischen Institut setzte er nicht mehr fort.

Abb. 1.

Die Akademische Legion auf dem Weg zur Sturmpetition, 15.05.1848
(Archiv der Universität Wien: 106. I. 3856).

Hingegen wandte er sich umso eifriger der Paläontologie zu. 1852 wurde Suess Assistent am k. k. Hof-Mineralien-Cabinet, wo er sich als erster österreichischer Forscher der Klassifikation fossiler Säugetiere widmete.

Durch seine Forschungen in wenigen Jahren zu Berühmtheit gelangt, suchte Eduard Suess 1857 um die Venia legendi für Paläontologie an der Universität Wien an. Die Philosophische Fakultät wies den Antrag wegen des fehlenden Doktorats und angeblichen Bedarfsmangels zurück.

Eine Immediateingabe bei Graf Leo von Thun-Hohenstein (1811–1888), Minister für Kultus und Unterricht, verlief erfolgreich. Von Thun ernannte Suess zum außerordentlichen, unbesoldeten Professor für Paläontologie. Damit war 1857 de facto die erste Lehrkanzel für dieses Fach an einer österreichischen Universität geschaffen worden.

1862 verließ Suess das k. k. Hof-Mineralien-Cabinet und ging als außerordentlicher besoldeter Professor für Geologie an die Universität Wien, wo er, 1867 zum Ordinarius ernannt, bis zu seiner Emeritierung 1901 wissenschaftlich tätig war. In den 1860er Jahren arbeitete Suess an der Erforschung der geologischen Verhältnisse Wiens. Sein Hauptaugenmerk lenkte er auf die damals virulente Frage der Wasserversorgung der Großstadt. Die Wiener Haushalte bezogen um die Mitte des 19. Jahrhunderts ihr Wasser aus etwa 10.000 Hausbrunnen und aus einigen kleinen Wasserleitungen. In manchen Stadtteilen, wie etwa in Matzleinsdorf, wo die Bewohner mit dem Wasser der Siebenbrunner Wasserleitung versorgt wurden, das mit Leichengift des Matzleinsdorfer Friedhofs kontaminiert war, war die Situation besonders prekär. Um diese katastrophalen hygienischen Zustände zu verbessern, bildete die Stadt Wien eine zwölköpfige Wasserversorgungskommission, der seit dem 18. März 1863 auch Eduard Suess angehörte.

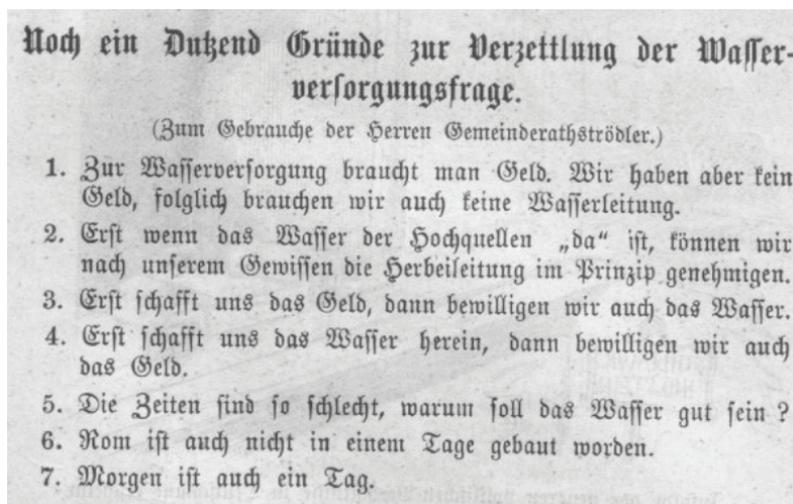


Abb. 2. Ausschnitt aus „Figaro“, 09.06.1866, 10. Jg., Nr. 26, S. 107.

Trotz zahlreicher Widerstände (Abb. 2) konnte 1870 mit dem Bau der ersten Wiener Hochquellenwasserleitung begonnen werden. Das Wasser bezog man aus den Kalkalpen im niederösterreichisch-steirischen Grenzgebiet. Am 24. Oktober 1873 fand die feierliche Eröffnung beim Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz in Wien statt.

Als zweites Projekt der praktischen Geologie betrieb Suess die Regulierung der Donau. Zahlreiche Überschwemmungen hatten

den Wiener Gemeinderat bewogen, sich ab 1863 diesem Problem zuzuwenden. 1867 kam es zur Bildung einer Donauregulierungskommission, der auch Suess angehörte. Nach langwierigen Verhandlungen entschied man sich für die Schaffung eines neuen Strombetts, das nach fünfjähriger Bauzeit am 19. April 1875 in Betrieb ging.

Nach seiner Tätigkeit für die Stadt Wien wandte sich Suess vermehrt seinen geologischen Forschungen zu. 1875 legte er „Die Entstehung der Alpen“ vor. In dieser Studie hat Suess seine für die damalige Zeit revolutionäre Sicht der Entstehung der Kettengebirge dargelegt und somit wesentliche Elemente der Deckenlehre erarbeitet.

In seinem dreibändigen, in vier Teilen erschienenen Werk „Das Antlitz der Erde“ (1883–1909) hat Suess die Gesetzmäßigkeiten, die er in den europäischen Kettengebirgen erkannt hatte, erweitert und auf das Werden und die Bildungsweise unseres gesamten Planeten ausgedehnt: Suess gibt eine Gesamtschau über die altersmäßige Gliederung der Kettengebirge, die Abgrenzung der Kontinentalschollen, die großen Ausbreitungen und Rückzüge der Meere, die Bewegungen der Erdkruste im Allgemeinen und schließlich über die regionale Geologie der Erde überhaupt. Das Interesse an diesem monumentalen Werk war so groß, dass es unter anderem in französischer (1897–1918) und englischer (1904–1924) Sprache (Abb. 3) veröffentlicht wurde.



Abb. 3.
Das „Antlitz der Erde“ in englischer Übersetzung
„The Face of the Earth“ von Hertha B.C. Sollas
(Bild: Geologische Bundesanstalt).

Generell hat Suess' Wirken die methodische Sichtweise in den Geowissenschaften gleichsam revolutioniert: Aus der auf purer Klassifikation des Beobachteten fußenden Geognosie wurde die mit kritisch-rationaler Denkweise operierende und die historische Dimension der Erdentwicklung berücksichtigende moderne Geologie. Im Bereich der Methodik ist die von Suess begründete Wiener Schule der Geologie und Paläontologie durch die Kombination von sorgsamer Detailstudie und vergleichender Betrachtungsweise zu höchstem internationalen Ansehen gelangt.

Neben Suess' wissenschaftlicher Tätigkeit verdient auch sein politisches Wirken als liberaler Volksvertreter, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Akzente zu

setzen wusste, Beachtung. Suess' politische Laufbahn begann mit dem bereits erwähnten Projekt der Wiener Hochquellenwasserleitung und führte über die Wasserversorgungskommission der Stadt Wien in den damals 120-köpfigen Wiener Gemeinderat. Er schloss sich der vom damaligen Wiener Vizebürgermeister Dr. Cajetan Felder (1814–1894) begründeten Mittelpartei an, die liberale Zielsetzungen vertrat. Nach seinem Ausscheiden aus dem Gemeinderat im Frühjahr 1873, dem er wieder von 1882–1886 angehörte, wurde Suess in seinem Wohn- und Wahlbezirk Leopoldstadt in das Abgeordnetenhaus des Reichsrates entsandt, wo er sein Mandat erst 1897 niederlegte.

1869 war der Geologe auch in den niederösterreichischen Landtag gewählt worden, in dem er bis 1873 verblieb. In diesem Gremium trat er für das 1869 verabschiedete umstrittene Reichsvolksschulgesetz ein, das die interkonfessionelle Schule ermöglichte und damit den Einfluss der katholischen Kirche auf den Unterricht und die Auswahl des Lehrpersonals zugunsten staatlicher Schulaufsicht beendete. Tatsächlich gelang es Suess, der ab 1870 als Landesrat für die Referate Archive, Bibliotheken, Stiftungen, Donauregulierungsangelegenheiten und für den Schulbereich tätig war, das besagte Gesetz gegen den Widerstand klerikaler Kreise umzusetzen.

In den späten 1880er Jahren musste Eduard Suess eine große persönliche Enttäuschung hinnehmen. Aufgrund jüdischer Vorfahren seiner Mutter war Suess seit Beginn der 1880er Jahre schon als politischer Mandatar antisemitischen Anwürfen ausgesetzt gewesen.

Als er am 21. September 1888 zum Rektor (Abb. 4) der Alma Mater Rudolphina gewählt worden war, vermochte Suess den permanenten Attacken antisemitischer deutscher Burschenschaften, die bereits seine Inauguration boykottiert hatten, auf Dauer nicht standzuhalten. Er legte nur wenige Monate nach Amtsantritt das Rektorat im März 1889 nieder.

Aufgrund seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistungen war Eduard Suess Mitglied zahlreicher in- und ausländischer Wissenschaftsinstitutionen. So war er u.a. Mitglied der Deutschen Geologischen Gesellschaft in Berlin, der British Palaeontographical Society in London, der Société Linnéenne de Normandie in Caen, der Académie des Sciences in Paris und der Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg. 1860 wurde er korrespondierendes Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, 1867 wirkliches Mitglied. Seit 1885 gehörte er zu den führenden Funktionären, zunächst als Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, ab 1891 als Generalsekretär, seit 1893 als Vizepräsident, von 1898 bis 1911 schließlich oblag ihm als Präsident die Leitung der Akademie.

Eduard Suess starb am 26. April 1914 in Wien. Sein Grabmal (Abb. 5) befindet sich am Friedhof von Marz (Burgenland).

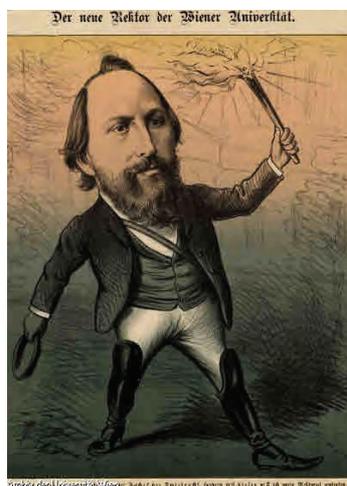


Abb. 4.
Eduard Suess als Rektor der Universität
Wien: Karikatur (Archiv der Universität
Wien: AT-UAW/135.349).



Abb. 5.
Grabmal der Familie Suess in Marz
(Sammlung: Angelika Ende).

Literatur

- BECKE, F. (1914) – In: Almanach k. Akad. Wiss., **64**, 356–362, Wien.
- CERNAJSEK, T., MENTSCHL, CH. & SEIDL, J. (2000): Eduard Sueß (1831–1914) – ein Geologe und Politiker des 19. Jahrhunderts. – In: HEINDL, G. [Hrsg.]: Wissenschaft und Forschung in Österreich. Exemplarische Leistungen  sterreichischer Naturforscher, Techniker und Mediziner, 59–84, Frankfurt am Main.
- DURAND-DELGA, M. & SEIDL, J. (2007): Eduard Suess (1831–1914) et sa fresque mondiale «La Face de la Terre», deuxième tentative de Tectonique globale. – G oscience. Comptes-Rendus, Académie des Sciences, Paris **339**, 85–99, Paris.
- HAMANN, G. [Hrsg.] (1983): Eduard Sueß zum Gedenken (20. VIII. 1831–26. IV. 1914). – Veröff. Komm. f. Geschichte der Mathematik, Naturwissen. u. Medizin, **41**,  sterr. Akad. Wiss., Wien.
- SEIDL, J. (2002): Die Verleihung der außerordentlichen Professur für Paläontologie an Eduard Sueß im Jahre 1857. Zur Frühgeschichte der Geowissenschaften an der Universität Wien. – Wiener Geschichtsblätter, **57/1**, 38–61, Wien.
- SEIDL, J. (2004): Eduard Suess (1831–1914). Aperçu biographique. Avec une annexe par Michel DURAND-DELGA. – Travaux du Comité Français d’Histoire de la Géologie (COFRHIG O), 3  série, tome **18**, 133–146, Paris.
- SEIDL, J. [Hrsg.] (2009): Eduard Suess und die Entwicklung der Erdwissenschaften zwischen Biedermeier und Sezession. – Schriften des Archivs der Universität Wien, **14**, 430 S., Göttingen.
- SUESS, E. [Hrsg.] (1916): Eduard Sueß. Erinnerungen. – IX + 451 S., Leipzig.
- TOLLMANN, A. & KRISTAN-TOLLMANN, E. [Red.] (1981): Eduard Sueß – Forscher und Politiker. 20.8.1831–26.4.1914. Im Gedenken zum 150. Geburtstag, Wien.

Eduard Suess und seine Familie

WOLFGANG RAETUS GASCHE

Das Antlitz von Eduard Suess ist so vielfältig wie sein Werk. Er war einer der ganz großen Paläontologen und Geologen, der Begründer der modernen Geologie, prominenter liberaler Politiker und visionärer Schöpfer von kühnen Werken wie etwa der ersten Wiener Hochquellenwasserleitung oder des epochalen dreibändigen „Antlitz der Erde“, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde und bis zum heutigen Tag ein Meilenstein im Bereich wissenschaftlich-synoptischer Werke ist.

Er war aber auch ein liebender Ehemann und fürsorglicher Familienvater. In seiner Familie fühlte er sich am wohlsten. Belege dazu finden sich in zahlreichen Stellen seiner Autobiographie, den „Erinnerungen“, die posthum 1916 von seinem Sohn Erhard herausgegeben wurden.



Abb. 1.
Portraits von Eduard Suess aus den Sammlungen der Nachkommen von Eduard Suess.



Abb. 2.
Die Söhne von Eduard Suess. Vorne sitzend Erhard (links), Otto (Mitte) und Adolph (rechts), dahinter Hermann (links) und Franz Eduard (Mitte).

Eduard Suess hatte neun Geschwister, fünf Söhne, zwei Töchter sowie einen von ihm anerkannten unehelichen Sohn. Sein Stammbaum geht bis ins 16. Jahrhundert zurück und umfasst mehr als 900 Personen. Nach ihm wuchs die Familie um mehr als 65 direkte Nachkommen. Sie sind in zwölf Ländern beheimatet: Österreich, Deutschland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Italien, Tschechien, Polen, Ungarn, Kalifornien, Peru und Neuseeland. Soziologisch mag interessant sein, dass fast alle Suess-Nachkommen Akademiker sind, viele davon in bedeutender Stellung.

Die sieben Kinder von Eduard Suess

ADOLPH Franz Eduard Suess (* 23. Mai 1859 in Wien, † 10. April 1916 in Vitkovice / Ostrava), Fabrikant (Witkowitz Eisen- und Betonwerke), war verheiratet mit Frieda Suess (Machacek) (* 19. Januar 1868 in Pitten, † 4. Januar 1940). Frieda (Abb. 3), aus armen Verhältnissen, wurde von ihrem angeheirateten Onkel Paul Kupelwieser, dem Bruder von Karl Kupelwieser, angenommen. Zu ihrer Vermählung erhielt sie von ihm ein beträchtliches Vermögen. Der Vater von Paul und Karl war der Maler Leopold Kupelwieser (1796–1862), und Paul war durch Karls Heirat ein Onkel von Ludwig Wittgenstein (1889–1951), dem Philosophen.



Abb. 3.
Frieda Suess (geb. Machacek),
Ehefrau von Adolph Franz
Eduard Suess.

PAULA Aloisia Neumayr (Suess) (* 24. Februar 1861 in Wien, † 25. November 1921 in Wien), verheiratet mit Prof. Dr. phil. **MELCHIOR** Rafael Neumayr, Geologe (* 24. Oktober 1845 in München, † 29. Januar 1890 in Wien).

SABINE Eleonora Aloisia Suess (* 4. Februar 1863 in Wien, † 29. Juli 1872 in Brunn / Gebirge, NÖ).

Dr. jur. **HERMANN** Suess (* 2. September 1864 in Wien, † 25. Dezember 1920 in Wien), verheiratet mit Helene Suess (Junkermann) (* 1872 in Wien, † 1960 in Kochel Oberbayern) und mit Dr. phil. Auguste Suess (Heymann) (* 26. Mai 1875 in Augsburg, † 10. März 1937 in Wien).

Eduard **FRANZ** Adolf Moriz Suess, Prof. Dr. Geologe (* 7. Oktober 1867 in Wien, † 25. Januar 1941 in Wien), verheiratet mit Olga Suess (Frenzl) (* 8. Januar 1886, † 27. Sept. 1972 in Wien), Sekretärin an der k. k. Geologischen Reichsanstalt in Wien.

Dipl.-Ing. **OTTO** Franz Suess, Bergbaudirektor in Mährisch Ostrau (* 14. September 1869 in Wien, † 12. Februar 1941 in Mährisch Ostrau), heiratete auf dem Sterbebett seine Köchin Johanna.

ERHARD Franz Eduard Adolf Suess, Dr. med. Regierungsrat (* 8. November 1871 in Wien, † 4. Mai 1937 in Wien), Herausgeber der „Erinnerungen“ von Eduard Suess, verheiratet mit Anna(tje) Edine Ernestine Suess (Peltzer) (* 9. Juni 1890 in Pulo Penang / Niederländisch-Indien, † 16. November 1961 in Wien).

Die neun Geschwister von Eduard Suess

LUISE Anna Auguste Suess (* 30. Mai 1829 in London, † 12. März 1846 in Wien).

FRIEDRICH Adolf Suess (* 8. Juni 1833 in London, † 6. November 1907 in Wien), Fabrikbesitzer, 1870–1877 Mitglied des niederösterreichischen Landtages und 1873–1890 des Reichsrates, wo er und Eduard Suess dem Klub der Linken angehörten. Seine Ehefrau war Helene (Ilka) Katharina Anna Suess-Rath (* 14. April 1837 im ungarischen Szeged, † 17. Juni 1915 in Wien). Sie schrieb 1900 einen persönlichen Bericht über den Londoner Frauen-Congress vom Juli 1899 und verfasste 1906 das Büchlein „Die Frau. Studie aus dem Leben“. Der Sohn war Friedrich Ritter Suess von Hellrat (* 11. März 1864 in Wien-Sechshaus, † 20. Juni 1938 in Wien), Großindustrieller und portugiesischer Generalkonsul.

EMIL Richard Moriz Suess (* 30. März 1835 in Prag, † 22. Mai 1872 in Wien). Auf seinen Sohn, den Rechtsanwalt Dr. Emil Suess (* 23. April 1872 in Wien, † 24. September 1936 in Wien), geht die Emil Suess-Erbschaft der Akademie der Wissenschaften zurück.

LAURA Julia Christine Frank(e)l (Suess) (* 12. März 1837 in Prag, † 30. Januar 1919 in Wien). Sie war die Ehefrau des k. k. Hof-Burgtheater Arztes Dr. Rudolph (Samuel) Frank(e)l (* 13. April 1816 in Pest / Ungarn, † 14. September 1880 in Wien).

MARIE CLARA Eleonore Kuzmány (Suess) (* 11. November 1838 in Prag, † 8. Januar 1909 in Wien). Sie war verheiratet mit Carl Ladislaus Kusmány (* 28. November 1833 in Neusohl / Slowakei, † 11. Oktober 1885 in Wien), k. k. Schiffbau-Ober-Ingenieur. Eine Nachkommin von ihr war die Protagonistin am Residenztheater und an den Kammerspielen Elfriede Kuzmány (* 29. September 1915 in Rokitzitz / Böhmen, † 17. Juli 2006 in München).

MARIA Suess (* 1839 in Prag, † k. A.).

CARL AUGUST Ludwig Suess (* 28. September 1840 in Prag, † 26. März 1841 in Prag).

ANTONIE Adolphine Alwine Suess (* 17. September 1842 in Prag, † 9. Januar 1850 in Wien).

MATHILDE Julie Louise Förster (Suess) (* 1. April 1846 in Wien, † 2. Dezember 1902 in Wien), verheiratet mit Carl Friedrich Förster (* 2. März 1843 in Bielitz / Polen, † 19. Februar 1885 in Bielsko-Biala / Polen), Fabrikbesitzer und Kaufmann.



Abb. 4.
Eduard Suess' Arbeitszimmer in seiner Wohnung im ersten Stock des Hauses Afrikanergasse 9 im 2. Wiener Gemeindebezirk.



Abb. 5.
Außenansicht des Hauses Afrikanergasse 9.

Eduard Suess war Kosmopolit. In London geboren, kam er mit drei Jahren nach Prag. Hauslehrer unterrichteten und erzogen ihn. Er lernte Englisch, Französisch, Deutsch und Tschechisch. Mit über 70 Jahren lernte er drei Jahre Russisch, um in dieser Sprache zu schreiben und auf seiner geplanten Russlandreise seine Gespräche und Vorträge auf Russisch zu führen. In Wien studierte er am Polytechnischen Institut, der heutigen Technischen Universität. Wien wurde zu seinem Wirkungsort, deren Ehrenbürger er mit 42 Jahren wurde. Er bewohnte eine Wohnung (Abb. 4) im 1. Stock in der Afrikanergasse 9 (Abb. 5) in der Leopoldstadt. Eduard Suess bekleidete am k. k. Hof-Mineralien-Cabinet seine erste Stelle. Sein Vorgesetzter war Paul Partsch (1791–1856). Partsch war Geologe, Mineraloge und Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er war aber auch der Onkel der 17-jährigen Hermine Strauss. Noch im selben Jahr willigten beide Familien freudig in die Hochzeit (Abb. 6) ein, die wegen Hermines Unmündigkeit noch drei Jahre warten musste. In seiner Autobiographie schreibt Eduard Suess über seine Eheschließung mit Hermine Strauss:

„Am 12. Juni 1855 wurde meine liebe Hermine mir angetraut. Das ganze Weltall leuchtete uns rosenrot und als die glücklichsten Atome auf dieser kleinen Erdkugel segelten wir nach Paris.“ (Suess, 1916: 105).



Abb. 6.
Das Ehepaar Eduard (links)
und Hermine Suess (rechts).

Weitere wichtige Verbindungen zu bedeutenden Persönlichkeiten ergaben sich durch die Ehen von Hermine mit beiden älteren Schwestern Louise und Sidonie. Nachfolger von Partsch am Hof-Mineralien-Cabinet wurde der Mineraloge Moriz Hoernes (1815–1868). Er war verheiratet mit Hermine's Schwester Louise. Moriz Hoernes war also ein Schwager von Eduard Suess.

Sidonie, Hermine's zweite Schwester, war verheiratet mit dem Arzt, Chemiker und Physiker Johann Natterer, der als Erster feste Kohlensäure in größeren Mengen mittels Kompressionspumpe erzeugt hatte. Sein Onkel war der Brasilienforscher Johann Natterer (1887–1843). Er benutzte das CO₂-Gewehr seines Neffen, um in Brasilien Kolibris zu jagen.



Abb. 7.
Das „Kommunal-Haus“ von Mathias Strauss, wo
sich der „Altwiener Kreis“ traf.



Abb. 8.
Dr. Franz Strauss-Denkmal im Garten
des Marzer „Kommunal-Hauses“.

Eduard Suess fühlte sich in dem ungarischen Dörfchen Márczfalva (Abb. 9) zu Hause, im heutigen Marz – nicht weit von Mattersburg, wo seine Frau Hermine, geborene Strauss, ihre familiären Wurzeln hatte. Dem Großvater Mathias Strauss gehörte das Land, auf dem später das ebenerdige Suess-Haus gebaut wurde, und das die Familie Suess von Wien kommend in den heißen Sommermonaten bewohnte. Hier arbeitete und schrieb Eduard Suess, wenn er nicht auf einer seiner vielen Reisen und Exkursionen war. Eduard Suess wurde seinem Wunsch gemäß in Marz begraben.

In Marz trafen sich in den Sommermonaten häufig Kollegen und Verwandte von Eduard Suess, um wissenschaftliche, aber auch politische Diskussionen zu führen. Dieser „typische Altwiener Kreis“, wie ihn Eduard Suess bezeichnete, traf sich im Haus (Abb. 7), das von Hermine's Großvater Mathias Strauss, einem wohlhabenden Müllermeister und Fleischhauer erbaut wurde. Hermine's Vater war Dr. Franz Strauss (Abb. 8), Bezirksarzt der Leopoldstadt. Er behandelte Feldmarschall Johann Joseph Wenzel Graf von Radetzky, Johann Strauss Sohn, Johann Nestroy und den Dichter Johann Mayrhofer.

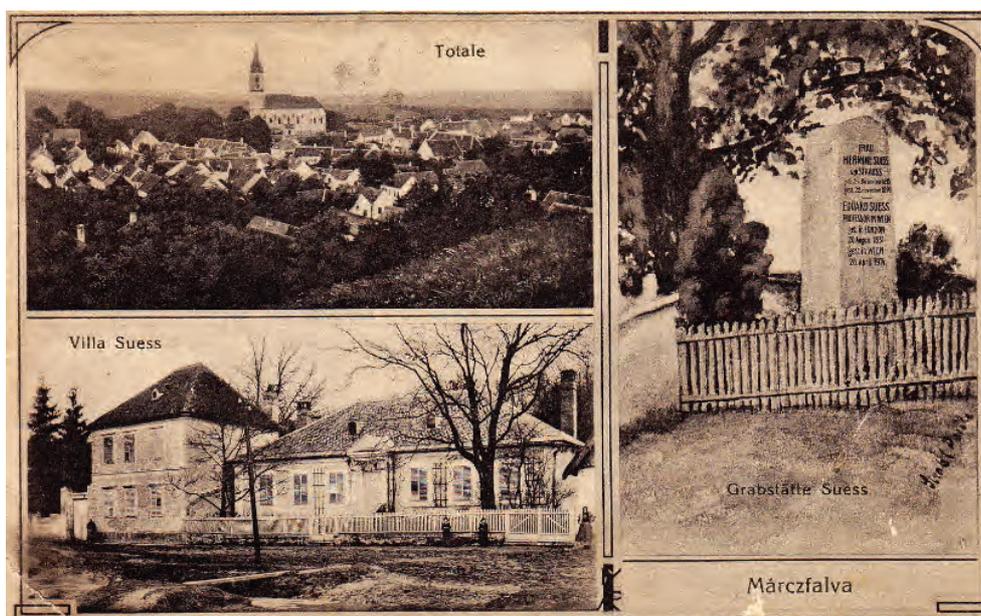


Abb. 9.
Ansichtskarte von Márczfalva (1920er Jahre) mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten.



Abb. 10.
Ansicht des 1926 aufgestockten „Suess-Hauses“ im burgenländischen Marz.

Im Jahr 1926 wurde das „Suess-Haus“, wie es heute noch von den Marzern genannt wird, aufgestockt. In diesem Haus (Abb. 10) verbrachten nach dem Zweiten Weltkrieg alljährlich Suess-Enkel mit ihren Kindern den Sommerurlaub. Das Haus ist als Stammsitz der Suess-Familie noch heute ein Kristallisationspunkt.

Der Vater von Eduard Suess war der cand. theol. Adolph Heinrich Suess (Abb. 11a), dessen Vorfahren evangelische Pastoren im Vogtland in Sachsen waren. Unter den Vorfahren gab es auch einen Zitherschläger und zwei Cantoren. Adolph Heinrich Suess unterrichtete die Tochter Eleonore – das älteste Kind von dreizehn – des jüdischen Prager Bankiers und Großhändlers, Grundbesitzers und Mäzens Moritz Zdekauer. Moritz Zdekauer gründete seine eigene Privatbank und war Mitbegründer der böhmischen Sparkasse, die für die Habsburger von großer Bedeutung war.



Abb. 11a.

Die Eltern (Abb. 11a) und die Großeltern (Abb. 11b) von Eduard Suess.

Abb. 11b.

Aus 1937 stammt eine Kopie des Taufscheins von Eleonore Zdekauer, der Mutter von Eduard Suess, das Zeugnis für den notwendigen Ariernachweis der Familie Suess. Eleonore gehörte dem mosaischen Glaubensbekenntnis an und wurde im Jahr 1828 als damals 22-jährige durch den Vater von Moritz Suess evangelisch getauft.

Der geschönte opportunistische Antisemit Dr. Karl Lueger (1844–1910) war ein Gegner von Eduard Suess. Gegner von Suess diffamierten diesen als „Wasserer“. Der „Wasserer“ schleppte die Wasserkübel zu den Pferden der Fiaker. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass Lueger im Zusammenhang mit den Hochquellenwasserleitungen genannt wird und Suess als Vater dieses gigantischen Werkes weniger in Erinnerung geblieben ist, dabei wäre Eduard Suess eine der bedeutendsten Persönlichkeiten für die Urbanisierung der Stadt Wien, nicht zuletzt auch wegen seines Beitrages zur Regulierung der Donau. Eduard Suess war auch antisemitischen Protesten



Abb. 12.

Das Suess-Denkmal beim Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz.

durch deutschnationale Studenten ausgesetzt, als er im Oktober 1888 einstimmig zum Rektor der Universität gewählt wurde. Bereits im März 1889 trat er zurück, nicht nur wegen der Proteste, sondern auch wegen des Streits um das Schulgesetz, bei dem das Unterrichtsbudget zu einer der heftigsten Schuldendebatten führte. Nationalsozialisten entfernten im Spätherbst 1938 die Gedenkbüste von Eduard Suess beim Hochstrahlbrunnen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie zunächst 1951 vor der Geologischen Bundesanstalt (1030 Wien, Rasumofskygasse 23) wieder aufgestellt, ehe sie 1969 auf den Schwarzenbergplatz zurückgebracht wurde (Abb. 12). Während der Zeit des Nationalsozialismus war es der Familie Suess wichtig, dass ihr Name mit „ue“ und zwei „s“ geschrieben wurde und nicht wie der Name „Jud Süß“ von Feuchtwangers gleichnamigem Roman mit „ß“ und mit „ü“. Das „ue“ wird aber als „ü“ ausgesprochen. Eduard Suess' Sohn Franz Eduard wurde wegen seiner jüdischen Abstammung aus der Akademie der Wissenschaften in Wien entfernt. Als bereits emeritierter Professor blieb ihm die Entlassung aus der Universität erspart.



Abb. 13.
Franz Eduard Suess mit seiner Ehefrau Olga,
geborene Frenzl.



Abb. 14.
Hans Eduard Suess, Astro-
physiker, Enkel v. E. Suess.

Franz Eduard Suess (Abb. 13), der „letzte Gigant“ der Wiener Geologie, wie ihn Celâl Şengör bezeichnet, stand zeitlebens im Schatten seines Vaters. Er hat unter vielem anderen die Tektite beschrieben, ihnen ihren Namen gegeben und deren Ursprung aus dem Weltall richtig erkannt. Sein Sohn, der Physikochemiker und Kernphysiker **Hans Eduard** Suess (Abb. 14), wünschte sich, dass er später einmal nicht nur als „Der kleine Suess“ bezeichnet wird. Er war an der Entwicklung des Kernschalen-Modells maßgeblich beteiligt. In den USA arbeitete Hans Suess auf dem Gebiet der ^{14}C -Datierung und der Kosmochemie. Nach Hans Suess ist der Suess-Effekt benannt, der den Einfluss der Industrialisierung auf den ^{14}C -Gehalt in der Atmosphäre beschreibt. 1955 wies er als Erster auf den Treibhaus-Effekt hin.



Dr. **Theodor Eduard** Suess (Abb. 15), auch ein Sohn von Franz Eduard Suess, war technischer Direktor der VÖEST und ist mit weiteren Ingenieuren Erfinder des Linz-Donawitz-Sauerstoffblasverfahrens zur Erzeugung von Stahl. Das so genannte LD-Verfahren verbreitete sich wegen seiner Wirtschaftlichkeit und der Qualität des Stahls rasch in der ganzen Welt. Theodor Suess kam 1956 auf tragische Weise in Düsseldorf ums Leben. Auf sein Hotelzimmer stürzte ein Stahlträger einer Hausruine und erschlug ihn.

Abb. 15.
Theodor Eduard Suess, Miterfinder des LD-Verfahrens.

Eduard Suess schreibt in seinem Testament: *„Mir selbst war ein langes und von physischen Leiden ziemlich freies Leben beschieden. Im Alter habe ich mir das höchste Gut bewahrt, ein ruhiges Gewissen und die innere Heiterkeit der Seele. Ich werde absterben nach einem ewigen Naturgesetze und es ist kein Grund, meinen Tod zu betrauern. Ich wünsche dankbare, aber keine traurigen Erinnerungen zu hinterlassen.“* (Mein letzter Wille; Wien, 11. November, 1912).

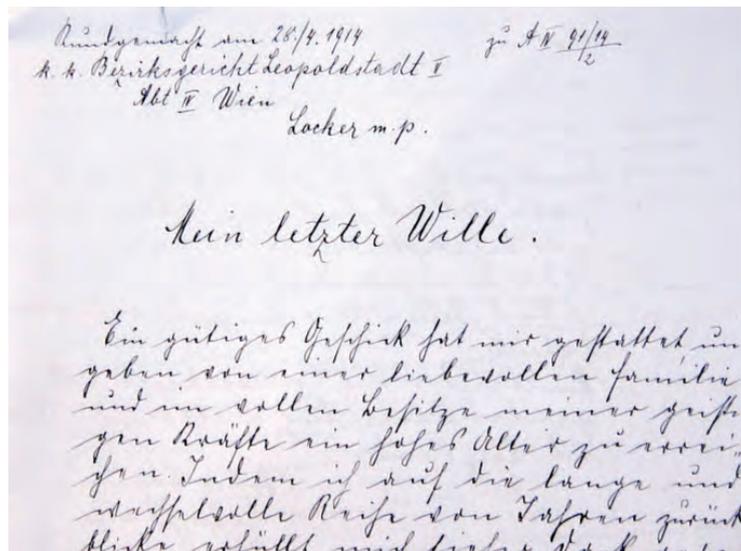


Abb. 16.
Handschriftliches Testament von Eduard Suess.

Ein Jahr später ergänzt er seinen letzten Willen: *„Möge der Segen der Zufriedenheit auf jedem Gliede meiner Familie lebenslang ruhen. Möge keines je um eines Haares Breite abweichen von dem Pfade der Ehre und der Rechtschaffenheit, sondern jedes mit Stolz unseren unbefleckten Namen führen und ein so glückliches Alter erreichen, wie es durch ihre Liebe mir bereitet worden ist.“* (Wien, am 9. November 1913).

Eduard Suess stirbt am 26. April 1914 82-jährig in seiner Wiener Wohnung an einer Lungenentzündung.

Literatur

- BAUER, S.J. (1994): Hans E. Suess. – Almanach Öst. Akad. Wiss., **144**, 367–373, Wien.
- DIENER, C. (1914): Gedenkfeier für Eduard Sueß. – Mitt. Geol. Ges. Wien, **7**, 1–32, Deuticke, Wien.
- HONAY, K. (1952): Zur Wiederaufstellung des E. Sueß-Denkmales. – In: KÜPPER, H. & WALDMANN, L.: Wiederaufbau- und Hundertjahrfeier der Geologischen Bundesanstalt 12. Juni 1951. – Verh. Geol. B.-A., SH C, **1952**, 36–37, Wien.
- HUBMANN, B. & SEIDL, J. (2011): Hommage an Franz Eduard Suess (1867–1941) zur 70. Wiederkehr seines Todestages. – Jb. Geol. B.-A., **151**, 61–86, Wien.
- MOHR, H. (1952): Ansprache anlässlich der Wiederaufstellung der E. Sueß-Büste. – In: KÜPPER, H. & WALDMANN, L.: Wiederaufbau- und Hundertjahrfeier der Geologischen Bundesanstalt 12. Juni 1951. – Verh. Geol. B.-A., SH C, **1952**, 37–38, Wien.
- SCHÖBER, M.C. [Red.] (2012): Die Geschichte des Linz-Donawitz-Verfahrens – Eine Entwicklung, die die Welt verändert. – 43 S., Linz.
- SUESS, E. [Hrsg.] (1916): Eduard Sueß. Erinnerungen. – IX + 451 S., Leipzig.
- WALDMANN, L.: Wiederaufbau- und Hundertjahrfeier der Geologischen Bundesanstalt 12. Juni 1951. – Verh. Geol. B.-A., SH C, 37–38, Wien.
- www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/schwarzenbergplatz.html [Zugriff: 18.09.2014].
- Bildnachweis:** Sammlungen der Nachkommen von Eduard Suess; Abb. 5 und 12: GBA/Hofmann; Abb. 15: www.triestingtalmuseum.at [Zugriff: 18.09.2014].

Der Politiker Eduard Suess

PETER CSENDES

Als bahnbrechender Geologe und Paläontologe hat Eduard Suess Eingang in die großen Nachschlagewerke gefunden, wenngleich seine Leistungen beim Aufbau der Geowissenschaften und im Rahmen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften selbst im akademischen Umfeld verblasst sind. In der allgemeinen Erinnerung wird sein Name am ehesten mit der ersten Wiener Hochquellenwasserleitung in Verbindung gebracht. Davon zeugt sein 1928 von Franz Seifert geschaffenes Denkmal am Wiener Schwarzenbergplatz in der Nähe des Hochstrahlbrunnens, mit dessen Inbetriebnahme 1873 die Hochquellenleitung eröffnet wurde. Ein bedeutender Aspekt im Leben von Suess bleibt jedoch zumeist völlig außer Acht, sein Wirken als Politiker.

Im Kaisertum Österreich, und damit auch in der Haupt- und Residenzstadt Wien, bestand nach 1850 ein erheblicher Aufholbedarf auf technischem, wirtschaftlichem und auch gesellschaftlichem Gebiet. Baulich hatte man in Wien dieser Erkenntnis durch den Abbruch der Basteien und die Vereinigung der Stadt mit den Vorstädten Rechnung getragen, doch erforderten der Zuwachs an Bevölkerung und eine zunehmende Industrialisierung grundlegende Verbesserungen der Infrastruktur. Dabei zeigte sich, dass es nicht allein der Stadtverwaltung an Fachkräften mangelte, sondern dass auch die Expertise oft überhaupt erst entwickelt werden musste. Suess, 1862 zum a.o. Professor für Geologie ernannt, zählte zu jenen, die diese Zusammenhänge und damit auch die Erfordernisse klar erkannten. Sein berühmtes Werk „Der Boden der Stadt Wien nach seiner Bildungsweise, Beschaffenheit und seinen Beziehungen zum bürgerlichen Leben“, 1862 erschienen, zeigte deutlich auf, welche enorme praktische Bedeutung den Ergebnissen einer modernen Grundlagenforschung zukommen konnte. Er machte klar, dass die Erforschung der geologischen Situation die Voraussetzung dafür war, wesentliche Projekte in Angriff zu nehmen, die man als dringend ansah. Dazu gehörten in Wien die Donauregulierung, die grundlegende Verbesserung der Wasser- und Energieversorgung, Verkehrsprojekte, aber auch die Schaffung eines Zentralfriedhofs.

Im Jahr 1861 war man nach dem Scheitern des Neoabsolutismus zu verfassungsmäßigen Zuständen zurückgekehrt. Der neu gewählte Wiener Gemeinderat umfasste 120 Mitglieder, die in drei Kurien nach dem Zensuswahlrecht, jedoch als Einzelpersonen gewählt worden waren. Diese Politiker waren fast durchwegs liberalen Grundvorstellungen verpflichtet, vertraten aber unterschiedliche Interessen. Das führte zur Bildung verschiedener Gruppen im Gemeinderat, die in Zusammensetzung und Umfang immer wieder wechselten. Bürgermeister wurde Andreas Zelinka (1802–1868), sein Stellvertreter und späterer Nachfolger war Cajetan Felder (1814–1894), die eindrucksvollste Persönlichkeit dieser liberalen Ära. Zelinka, der die Bedeutung der Arbeit von Suess erkannte, trat an diesen heran und gewann ihn zur Mitarbeit im Gemeinderat, in den er 1863 auch gewählt wurde. Suess schloss sich wie seine Förderer der größten Gruppe, der sogenannten „Mittelpartei“, an, die zwischen den Exponenten des Großkapitals – den „Rechten“ oder „Radikalen“ – und der „Linken“ oder „Äußersten Linken“ standen, den Vertretern des Mittelstandes, vor allem der kleinbürgerlichen Handwerker und Gewerbetreibenden. Diese tragende Gruppe des Gemeinderats glaubte an die entscheidende Rolle des Fachmanns bei der Lenkung der Gemeinde, der über dem Parteiengzänk stand und so besonders dem Allgemeinwohl dienlich sein konnte. So waren neben Suess noch andere Wissenschaftler wie der Mathematiker

Adam Burg (1797–1882) oder der Physiker Leander Ditscheiner (1839–1905), aber auch prominente Architekten wie August Sicard von Sicardsburg (1813–1868), Ludwig Förster (1797–1863) und Carl Hasenauer (1833–1894) Angehörige der Gemeindevertretung in der liberalen Ära. Suess nahm seine Funktion als Gemeinderat sehr ernst. Er arbeitete in mehreren Kommissionen mit, war aber insbesondere für die Wasserleitungs- und die Donauregulierungskommission tätig, wo er natürlich sein fachliches Wissen und Können einsetzen und auf diese Weise Erfolge erringen konnte, die auch in Erinnerung geblieben sind. Beide Projekte waren infolge ihres Umfangs und der außerordentlichen finanziellen Belastungen für die Stadt politisch umstritten und brachten auch Suess Kritik und Gegnerschaft ein.

Ein weiterer Schwerpunkt seines politischen Wirkens lag im Bildungsbereich. Die liberale Stadtverwaltung hatte schwere Mängel im Schulwesen erkannt, dem es vor allem an weiterführenden Schulen fehlte. 1863 wurde daher beschlossen, in jedem Bezirk eine Bürgerschule zu errichten, die sich deutlich von den Volksschulen, deren Wesen durch das Konkordat von 1855 stark konfessionell geprägt war, unterscheiden sollten. Eine Voraussetzung für das Gelingen dieser Reform war aber die Sicherstellung einer entsprechenden Lehrerbildung. In den diesbezüglichen Bemühungen übernahm Suess eine führende Rolle als Mitglied des eigens eingerichteten Komitees der Schulsektion des Gemeinderats. Ungeachtet der staatlichen Zurückhaltung gelang es schließlich im Jahr 1868, mit dem Lehrerpädagogium eine moderne Ausbildungsstätte für Lehrkräfte zu eröffnen. Dieser Erfolg in der Verbesserung des Schulwesens konnte nach der Verabschiedung des Reichsvolksschulgesetzes 1869, das den Gemeinden die Verantwortung für das Elementarschulwesen übertrug, fortgesetzt werden. Auch am Zustandekommen dieses wegweisenden Gesetzes hatte Suess intensiv Anteil genommen. Er war in dieser Zeit auch im Auftrag des Unterrichtsministeriums als Landesschulinspektor tätig, um in Nieder- und Oberösterreich den Zustand der Realschulen zu erheben. Die Stadt Wien ernannte Suess 1873 insbesondere wegen seiner Verdienste um die Wasserversorgung zum Ehrenbürger. Noch in diesem Jahr, das auch die Wiener Weltausstellung und den verheerenden Börsenkrach erlebte, legte Suess sein Gemeinderatsmandat zurück, nachdem seine Stellungnahme gegen eine Prämienanleihe zur Finanzierung der Hochquellenleitung, die persönliche Anfeindungen nach sich gezogen hatte, erfolglos gewesen war. In den Jahren 1882–1886 sollte Suess noch einmal in den Wiener Gemeinderat zurückkehren, doch konnte er in dieser Endphase liberaler Dominanz im Gemeinderat keine entscheidende Wirkung entfalten. So wies er es auch von sich, als ihn Gesinnungsfreunde als Bürgermeister ins Gespräch bringen wollten.

Im Jahr 1869 war Eduard Suess auch in den niederösterreichischen Landtag gewählt worden, wo er auf Grund seiner praktischen Erfahrung sogleich bei der Verabschiedung eines Landesrealschulgesetzes entscheidend mitwirken konnte. Im Landesausschuss leitete er von 1870 bis 1873 überaus erfolgreich das Schulwesen des Landes, wobei auch hier für ihn die Lehrerbildung eine wichtige Rolle spielte. Er war besonders bemüht, den Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, was auch zur Gründung von Fachschulen führte. 1873 wurde Suess in den Reichsrat gewählt, dem er bis 1897 angehören sollte. Suess schloss sich im Reichsrat der linksliberalen Partei an. Er befasste sich weiter mit Bildungsfragen und kämpfte gegen die konservativen Bestrebungen, die liberalen Schulreformen rückgängig zu machen und der katholischen Kirche wieder stärkeren Einfluss auf das Schulwesen einzuräumen, wobei er allerdings den zunehmenden Verlust des liberalen Einflusses erfahren musste.

Er war jedoch auch in anderen Bereichen der Politik engagiert. Im Jahr 1879, nach dem Scheitern des Ministeriums Auersperg, wurde ihm im Übergangskabinett Stremayr ein Ministeramt angeboten, das er jedoch nicht annahm.

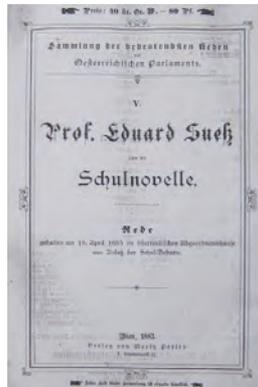


Abb. 1. Reden von Eduard Suss als Reichsratsabgeordneter (links oben: 18. April 1883; rechts oben: 18. Jänner 1896 im Verein „Österreichisch-Israelitische Union“ in Wien; links unten: 12. und 15. Jänner 1878; rechts unten: Wähler-Versammlung des 2. Wiener Gemeindebezirkes am 9. März 1882).

Der Wissenschaftler Suss konnte als liberaler Politiker nicht nur im Bereich seiner fachlichen Fähigkeiten, sondern auch durch seine wissenschaftlich geprägte Bereitschaft, sich in Materien zu vertiefen, auf bedeutende Erfolge verweisen, die er nicht zuletzt seinem Fachwissen verdankte. Den gesellschaftlichen Veränderungen seiner Zeit, die zur Entstehung der modernen Massenparteien führten, stand er dagegen mit merkbarer Distanz gegenüber.

Literatur

CSENDES, P. (2009): Wien in der liberalen Ära. – In: SEIDL, J. [Hrsg]: Eduard Suss und die Entwicklung der Erdwissenschaften zwischen Biedermeier und Sezession. – Schriften des Archivs der Universität Wien, **14**, 13–21, Göttingen.

HAMANN, B. (1983): Eduard Sueß als liberaler Politiker. – In: HAMANN, G.: Eduard Sueß zum Gedenken. – Sitz.-ber. Öst. Akad. Wiss., phil.-hist. Klasse, **422**, 79–100, Wien.

MENTSCHL, CH. (1999): Über die Wissenschaft in die Politik. Aspekte aus dem politischen Leben von Eduard Suss. – In: CERNAJSEK, T., CSENDES, P., MENTSCHL, CH. & SEIDL, J.: „... hat durch bedeutende Leistungen ... das Wohl der Gemeinde mächtig gefördert.“ Eduard Sueß und die Entwicklung Wiens zur modernen Großstadt. – Österr. Biograph. Lexikon, Schriftenreihe **5**, 13–23, Wien // Veröff. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Reihe B, **57**, 13–23, Wien.

SELIGER, M. (1978): Liberale Fraktionen im Wiener Gemeinderat 1861–1895. – Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgeschichte, **1**, 62–90, Wien.

SUESS, E. [Hrsg.] (1916): Eduard Sueß. Erinnerungen. – IX + 451 S., Leipzig.

Eduard Suess und die Präsidentschaft der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

DANIELA ANGETTER

„Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß an allen bedeutenderen naturwissenschaftlichen Untersuchungen, die in den letzten Dezennien in Österreich zur Ausführung gelangten, Eduard Suess als Anreger oder Mithelfer oder Ratgeber beteiligt war. Die Kräfte der Kaiserlichen Akademie in diesem Sinne zu leiten und zu lenken, lag ihm vor allem am Herzen.“, schreibt der Mineraloge Friedrich Becke (1855–1931) in seinem Nachruf im Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1914 über seinen Lehrer Eduard Suess (1831–1914) und bringt damit dessen Bestrebungen zur Verbreitung von Wissenschaft und Bildung auch in weiten Kreisen des Volkes sowie die Vielseitigkeit und Schaffenskraft von Suess auf den Punkt.



Abb. 1.
Hauptgebäude der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) in Wien im 19. Jahrhundert (Archiv ÖAW).

Mit der Gründung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien mit EntschlieÙung vom 14. Mai 1847 entwickelte sich rasch ein wissenschaftliches Zentrum mit weitgesteckten Forschungsaufgaben, das gerade in den ersten Jahrzehnten des Bestehens mit naturwissenschaftlichen Pionierleistungen hervortrat. Von den 40 Gründungsmitgliedern gehörten jedoch 23 der philosophisch-historischen und (nur!) 17 der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse an, für die Durchführung wissenschaftlicher Unternehmungen wurden eigene Kommissionen eingerichtet. Insbesondere forcierte die Akademie der Wissenschaften (Abb. 1) in ihren Anfängen auf naturwissenschaftlichem Gebiet geologische Exkur-

sionen in den Orient, ozeanographische Forschungen im Mittelmeer, im Marmarameer sowie im Roten Meer. Darüber hinaus wurden Schwerpunkte auf geophysikalische Beobachtungen, die Erdbebenforschung, die Rohstoffforschung, die Alpinistik und die geologische Durchforstung der österreichisch-ungarischen Monarchie gesetzt.

Auch die Errichtung der k. k. Geologischen Reichsanstalt war durch die Tätigkeit der Akademie auf diesem Gebiet mit angeregt worden. Ihrem ersten Direktor Wilhelm Carl Ritter von Haidinger (1795–1871) gelang es, sowohl für die Geologische Reichsanstalt als auch für die Akademie vielversprechende Mitarbeiter, darunter den Geologen und Paläontologen Franz Ritter von Hauer (1822–1899), den Geologen Ferdinand Ritter von Hochstetter (1829–1884) oder Eduard Suess zu gewinnen und somit eine tiefgreifende und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen zu forcieren.

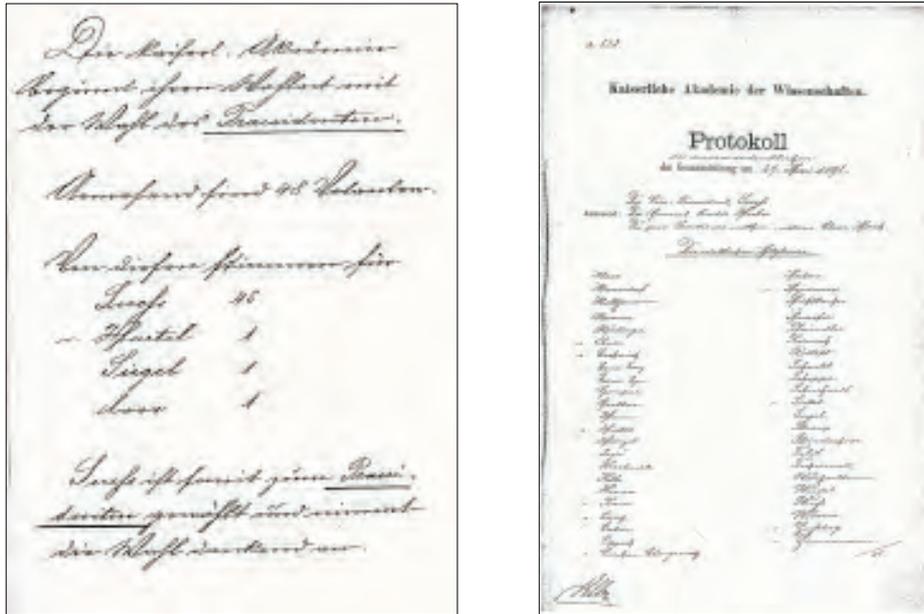


Abb. 2.
Protokoll der Gesamtsitzung der ersten Wahl von Eduard Suess zum Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Archiv ÖAW, Personalakt Eduard Suess).

Eduard Suess wurde 1860, also bereits im Alter von 29 Jahren, zum korrespondierenden Mitglied, 1867, im Jahr seiner Ernennung zum Ordinarius für Geologie an der Universität, zum wirklichen Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien gewählt. Ab 1885 gehörte er zu den leitenden Funktionären, zunächst als Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, ab 1891 als Generalsekretär und ab 1893 als Vizepräsident. In der außerordentlichen Gesamtsitzung vom 27. Mai 1898 erhielt Suess 45 Stimmen und wurde daher mit großer Mehrheit von den 48 Stimmberechtigten zum Präsidenten der Akademie gewählt (Protokoll siehe Abb. 2). Am 12. April 1911 legte er, nachdem er weitere vier Male, nämlich in den Jahren 1901, 1904, 1907 und 1910 zum Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gewählt worden war, aus Altersgründen – er stand immerhin im 80. Lebensjahr – sein Amt zurück. Kaiser Franz Joseph I. (1830–1916) würdigte Suess damals in einem Schreiben mit den Worten „*Die Gebildeten auf dem ganzen Erdenball kennen Ihren Namen als einen der glänzendsten und die Welt der Gelehrten reiht ihn unter ihre besten.*“

Um die Jahrhundertwende des 19. und 20. Jahrhunderts entfaltete sich unter der Präsidentschaft von Eduard Suess an der Akademie der Wissenschaften nicht nur die geologische, sondern auch die mineralogische sowie petrographische Forschung. Besonderen Wert legte man damals auch auf die Erforschung der Ostalpen. Doch durch den Überblick, den Suess über alle Fachgebiete und Forschungsbereiche innerhalb der Gesamtakademie hatte, verstand er es, über sein eigenes Fach hinaus, innovative Forschung in beiden Klassen, also in der mathematisch-naturwissenschaftlichen genauso wie in der philosophisch-historischen, zu fördern. Suess' Ansinnen war es, die wissenschaftliche Arbeit in der Gelehrtengesellschaft anzuregen und zu organisieren. Als Präsident war er bestrebt, in breit angelegten Kooperationen die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen zu komplexeren Bereichen zusammenzufassen und sie auf große Untersuchungen hinzulenken, auch mit der Absicht, ausländische Kontakte zu knüpfen und internationale Forschungsvorhaben zu fördern.

Ein wesentliches Ziel, das Suess daher verfolgte, war die Internationalisierung des wissenschaftlichen Lebens über die Grenzen der eigenen Forschungsinstitutionen hinaus. Auf diese Weise wurden Wissenschaftler und wissenschaftliche Leistungen aus verschiedenen Ländern zu effizienten Forschungsgemeinschaften zusammengeführt oder zumindest zum Wissenstransfer



Abb. 3.
Eduard Suess (stehend im Hintergrund)
während einer Akademiesitzung. Gemälde
von Olga Prager, 1912 (Archiv ÖAW).

angeregt. Gemeinsam mit dem Historiker Theodor Mommsen (1817–1903) und dem Philologen Wilhelm August Ritter von Hartel (1839–1907) war Suess bereits 1893 ganz massiv an der Entstehung des Kartells der Akademien, eines Zusammenschlusses der Akademien von Wien, München, Leipzig und Göttingen, beteiligt. Die Preußische Akademie der Wissenschaften, die zwar an der Vorbereitung mitwirkte, schloss sich dem Kartell erst 1906 an, 1911 folgte auch der Beitritt der neugegründeten Akademie in Heidelberg. Ziel dieses Kartells war die gegenseitige Anregung zu wissenschaftlichen Arbeiten, die Möglichkeit, verschiedene Forschungsvorhaben in Kooperationen

durchzuführen sowie auch die Vermeidung von Kollisionen bei wissenschaftlichen Unternehmungen. Zu den gemeinschaftlichen Arbeiten zählten die Herausgabe des Thesaurus linguae Latinae, Schweremessungen, die Erdbebenforschung, das Studium der Tropenvegetation in Bogor und die Herausgabe der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften. Ebenso groß war Eduard Suess' Einfluss auf die Gründung der Internationalen Assoziation der Akademien im Jahre 1899, die auf Initiative des Kartells unter der Leitung der Preußischen Akademie erfolgte. Hierbei handelte es sich um eine Kooperation zwischen verschiedenen europäischen Akademien mit den USA. Die Internationale Assoziation der Akademien sah ihre Aufgabe darin, *„wissenschaftliche Projekte von allgemeinem Interesse zu initiieren und anderweitig zu fördern [...] sowie den wissenschaftlichen Austausch zwischen den verschiedenen Ländern zu erleichtern.“*

Des Weiteren wurde eine Grundlage für den internationalen Austausch betreffend Ergebnisse wissenschaftlicher Expeditionen, die Erstellung einer internationalen Bibliographie wissenschaftlicher Literatur und eines Programms seismologischer und geodätischer Forschung geschaffen. 1945 würdigte Ernst Späth (1886–1946) Suess' diesbezügliche Verdienste folgendermaßen: *„Eine wichtige Aufgabe der Akademien ist ihre internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit. Schon einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg wurde sie ins Leben gerufen. Es entstand die Association internationale des Académies, namentlich durch die Einflußnahme unseres ehemaligen Präsidenten Suess.“*

Bereits 1867 wurde innerhalb der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien moniert, dass zu wenig Öffentlichkeitsarbeit erfolge, die Akademie nicht in ausreichendem Maße mit der Außenwelt in Verbindung stehe und die Klassensitzungen nur von ganz wenigen Nichtmitgliedern besucht würden. Darüber hinaus nütze der Staat die Ressourcen der Akademie viel zu wenig, die Institutionen würden bloß bei untergeordneten Detailfragen zu Rate gezogen. Daher versuchte Suess gemeinsam mit anderen Akademiemitgliedern wie etwa den Geologen Wilhelm Haidinger, Franz Ritter von Hauer, Moriz Hoernes (1852–1917) oder Ami Boué (1794–1881), aber auch mit Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse, darunter dem Historiker Alfred von Arneth

(1819–1897), eine Änderung der Statuten durchzusetzen. Ziel war es, die Klassen in Sektionen zu unterteilen sowie die Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern. Seine Eigenschaft als glänzender Redner, die vor allem auch sein Nachfolger als Präsident der Akademie, der Ökonom Eugen Böhm Ritter von Bawerk (1851–1914), immer wieder hervorhob, war ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Zu der Zeit, als Suess die Funktion des Sekretärs übernahm, hatte die kaiserliche Akademie der Wissenschaften mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Insbesondere drohte eine Verminderung der Publikationstätigkeit. Als Eduard Suess zum Präsidenten der Akademie gewählt wurde, begann aber auch eine Zeit des Aufschwungs. Suess hatte das Glück, dass damals eine Reihe günstiger Umstände zusammentraf, die eine erfolgreiche Forschungsarbeit der Akademie der Wissenschaften ermöglichte. Zum einen entfaltete sich die Wissenschaft auf allen Gebieten durch zahlreiche neue Erkenntnisse und Forschungsmethoden, zum anderen genoss wissenschaftliche Leistung und die Arbeit des Gelehrten in der Öffentlichkeit damals ein sehr hohes Ansehen. Ebenso standen Suess mit Hartel und Böhm-Bawerk zwei ausgezeichnete und anerkannte Wissenschaftler mit organisatorischen Fähigkeiten als Vizepräsidenten zur Seite und zu guter Letzt erfolgte eine bereitwillige Förderung der Forschungsvorhaben durch die staatlichen Behörden. So dankte Suess auch im März 1911 in seiner Ansprache zum 50-jährigen Kurator-Jubiläum Erzherzog Rainer (1827–1913) für seine Unterstützungsleistungen, insbesondere *„für allen Schutz, für jede Förderung und für die zahlreichen Beweise warmer Teilnahme an ihren Geschicken.“* Neben der „staatlichen“ Finanzierung war (und ist) die Akademie der Wissenschaften jedoch stets auf zusätzliche Geldmittel angewiesen, um ihre Forschungsvorhaben zu verwirklichen. Nicht zuletzt erfolgte eine solche finanzielle Unterstützung oft von Mitgliedern selbst, die sich der Notwendigkeit der wissenschaftlichen Untersuchungen bewusst waren und finanzielle Förderungen zweckmäßig binden wollten. Suess hatte den unbeschreiblichen Vorteil, dass während seiner Präsidentschaft der Akademie zahlreiche Geldmittel für ihre Forschungsvorhaben zur Verfügung standen und damit der finanzielle Grundstein für die Verwirklichung seiner Ideen gelegt war. Besonders hervorzuheben ist in diesen Zusammenhang



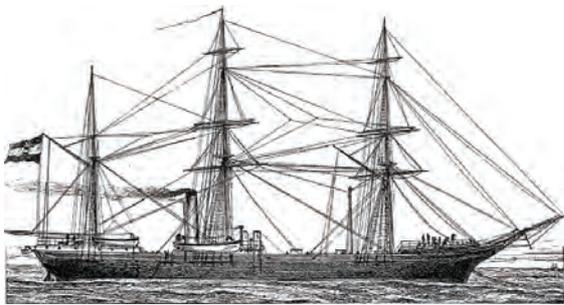
die Treitlstiftung. Der Wiener Händler und Gemeinderat Joseph Treitl (1804–1895) setzte 1880 per Testament die Akademie der Wissenschaften als Universalerbin ein. Er hinterließ ein Vermögen von 1.200.000 Gulden mit der Widmung, das Geld *„zu solchen wissenschaftlichen Zwecken [einzusetzen], zu deren Erreichung die Fürsorge nicht ohnehin anderen speziellen wissenschaftlichen Institutionen oder der Staatsverwaltung obliegt.“*

Abb. 4.

Treitl-Uhr mit Dankesschrift für Joseph Treitl in Anerkennung für seine Verdienste um die Akademie der Wissenschaften. Sie befindet sich heute im Eingangsbereich des Hauptgebäudes der ÖAW.

Ab 1899 wurde ein „Komitee für die Verwaltung der Erbschaft Treitl“ eingesetzt, dem auch Eduard Suess angehörte. Treitl hatte Suess bereits in den 1860er Jahren beim Bau der Wiener Hochquellenwasserleitung politisch unterstützt, nun konnten im Rahmen der Akademie insbesondere Forschungsreisen finanziert werden:

1897 erfolgte die sogenannte Pestexpedition nach Bombay zum Zweck der medizinischen Erforschung der im Winter 1896/1897 grassierenden Beulenpestepidemie. Klinische Beobachtungen von Erkrankten, pathologische, aber auch mikroskopische Untersuchungen sowie die Durchführung von Tierversuchen konnten vor allem wichtige Fragen zum Infektionsmodus klären. Die südarabische Expedition 1898/1899 hatte neben linguistischen Untersuchungen geologische Aufnahmen der Insel Sokotra und die Erforschung ihrer ethnologischen Verhältnisse sowie geologische Exkursionen in das südliche Arabien, aber auch die Sammlung botanischer und zoologischer Objekte sowie fotografischer Aufnahmen der Vegetation zum Ziel. Von den beiden Brasilienexpeditionen 1901 und 1903 wurden nicht nur reichhaltige biologische, sondern auch geologische und petrographische Objekte in die Heimat gebracht.



In seiner Funktion als Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften hatte Eduard Suess bereits 1890 gemeinsam mit Prinz Albert I. von Monaco (1848–1922) und anderen Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften die SMS Pola auf ihre erste Forschungsfahrt in das östliche Mittelmeer, in die Adria und in das Rote Meer verabschiedet.

Abb. 5.

Die SMS Pola: Expeditionsschiff der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Archiv ÖAW).



Abb. 6.

Eröffnung des Radiuminstituts 1910: Eduard Suess in Begleitung von Erzherzog Rainer (Archiv ÖAW).

Diese Reise im Auftrag der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erbrachte grundlegende ozeanographische Forschungsergebnisse.

In die Zeit der Präsidentschaft von Eduard Suess fällt auch die Gründung des Instituts für Radiumforschung im Jahr 1910, mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftung des Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten und Ehrenmitglieds der Akademie Dr. Carl Kupelwieser (1841–1925), der für den Bau und die Infrastruktur dieses Instituts 500.000 Kronen bereitstellte.

Nach der Entdeckung der Radioaktivität in uranhaltigen Erzen durch Henri Becquerel (1852–1908) im Jahr 1896 entwickelte sich Österreich, das im böhmischen St. Joachimsthal Uranpechblende förderte, rasch zu einem wichtigen Lieferanten dieses radioaktiven Materials.

„Als Quelle für Radium, Polonium, für Actinium und Ionium kam im ersten Jahrzehnt nur St. Joachimsthal in Böhmen und die damalige Regierung in Österreich in Frage. In St. Joachimsthal befand sich die Fabrik für Uranfarben aus der Uranpechblende“ beschrieb Stefan Meyer (1872–1949) die Anfänge der radioaktiven Forschung.

Im Juni 1901 wurde seitens der Akademie der Wissenschaften eine Kommission für die Untersuchung radioaktiver Substanzen eingesetzt. Die Anfänge waren durchaus als schwierig zu bezeichnen, dennoch entstanden grundlegende Arbeiten zur Radioaktivität, beispielsweise über den statistischen Verlauf der Zerfallserscheinungen. Die Forschungsergebnisse wurden vielfach in den Mitteilungen des Instituts publiziert, die als Separata aus den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse hervorgingen. Mit der Gründung des Instituts für Radiumforschung sollte der wissenschaftlichen Erforschung radioaktiver Stoffe, insbesondere des Elements Radium, bessere Möglichkeiten geboten werden. Kupelwieser schrieb daher an die kaiserliche Akademie: *„Die Besorgnis, daß meine Heimat Österreich etwa verabsäumen könnte, sich eines der größten ihr von der Natur überlassenen Schätze, nämlich des Minerals Uranpechblende, wissenschaftlich zu bemächtigen, beschäftigt mich schon seit dem Bekanntwerden der rätselhaften Emanation ihres Produktes: ‚des Radiums‘. Ich wollte [...] zu verhindern trachten, daß mein Vaterland die Schande treffe, daß es seine gewissermaßen als Privilegium von der Natur zugewiesene Aufgabe sich habe von anderen entreißen lassen.“*

Unter dem Vorstand Franz Exner (1849–1926) und dem internen Leiter der Arbeiten Stefan Meyer beschäftigte man sich am Institut mit der Schaffung von Radiumstandards, mit der Ausarbeitung von Messmethoden, mit der Untersuchung über die Strahlenarten und über die Wirkung radioaktiver Substanzen. Das Institut fand rasch internationale Anerkennung und bot zahlreichen ausländischen Wissenschaftlern eine breite Basis an Forschungsmöglichkeiten. 1954 wurde es in Institut für Radiumforschung und Kernphysik umbenannt und 1975 an die Universität Wien transferiert. Suess hatte von Anfang an die Bedeutung dieses Instituts für die Naturwissenschaften erkannt und richtig eingeschätzt.



Eduard Suess pflegte stets auch hervorragende Verbindungen zu ausländischen Akademien der Wissenschaften. So wurde er 1880 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München sowie 1887 korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, die ihn 1901 auch zu ihrem Ehrenmitglied ernannte. Für russische Erdwissenschaftler galt Wien am Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts als das Mekka der Geologie, der fachliche Austausch sowie der Kontakt zu österreichischen Forschern, insbesondere zu Suess, wurde hoch geschätzt. Suess seinerseits nutzte in Russland als damals noch „terra incognita“ sämtliche Möglichkeiten, um das Land und seine Fossilien zu erforschen, den persönlichen Kontakt zu russischen Kollegen zu pflegen und einen regen Schriften- und Publikationsaustausch zu betreiben. Eduard Suess' Thesen und Konzepte waren in Russland stets anerkannt, er galt als Autorität auf seinem Gebiet. Nicht zuletzt verfasste daher der Geologe Vladimir Afanasievich Obručev (1863–1956) eine Monographie über seinen österreichischen Kollegen, die 1937 in Russland publiziert, aber erst 2009 ins Deutsche übersetzt wurde.

Abb. 7.
Säbel von Eduard Suess als Zeichen seiner Präsidentschaft der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (aus den Sammlungsbeständen der Nachkommen von Eduard Suess).

Eduard Suess, der sicherlich zu den bedeutendsten Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zählte, verglich die Wirksamkeit „seiner“ Akademie gerne mit weithin herrschenden Strömungen der Meerestiefe, die unabhängig von der veränderlichen Richtung der Stürme der Oberfläche in Ruhe ihre vorgeschriebenen Straßen verfolge, und so werde auch die Akademie von einer tiefen Strömung getragen, die *„unausgesetzt die entfernteren Zielpunkte aufweist und einen edlen Ehrgeiz zu erwecken bemüht ist.“*

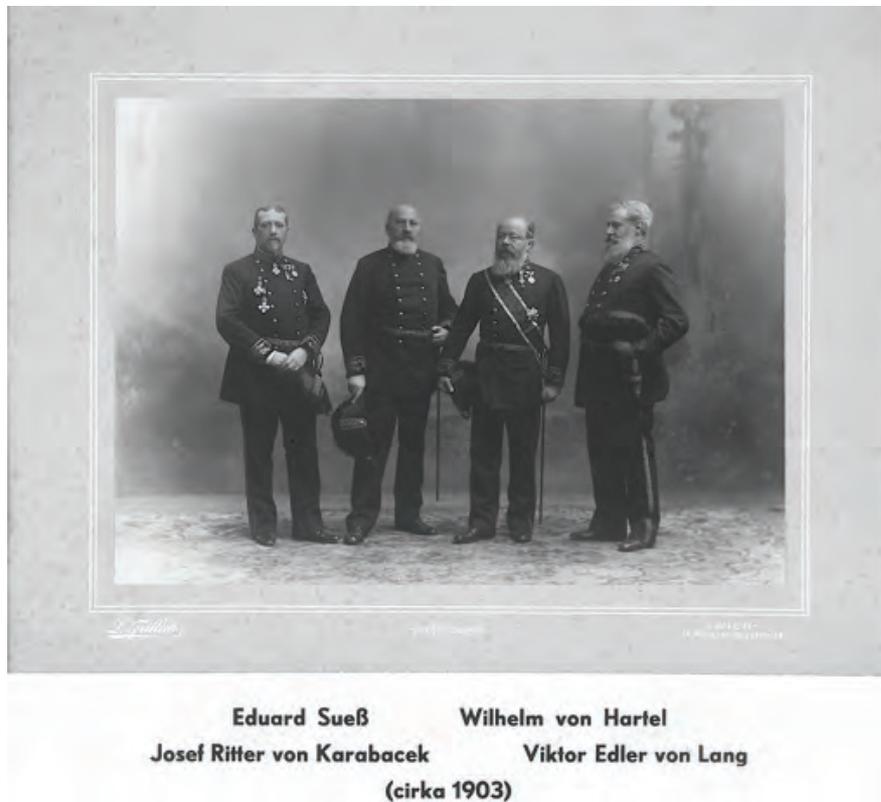


Abb. 8.
Präsidium der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften um 1903 (Archiv ÖAW).

Quellen und Literatur

- BECKE, F. (1914) – In: Almanach k. Akad. Wiss., **64**, 356–362, Wien.
- CERNAJSEK, T., CSENDES, P., MENTSCHL, CH. & SEIDL, J. (1999): „... hat durch bedeutende Leistungen ... das Wohl der Gemeinde mächtig gefördert.“ Eduard Sueß und die Entwicklung Wiens zur modernen Großstadt. – Österr. Biograph. Lexikon, Schriftenreihe **5**, 26 S., Wien // Veröff. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Reihe B, **57**, 26 S., Wien.
- HUBER, A. (1897): Geschichte der Gründung und der Wirksamkeit der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestandes, 164–166, Wien.
- MEISTER, R. (1947): Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847–1947, 70–175, Wien.
- OBRUČEV, V.A. & ZOTINA, M. (2009): Eduard Sueß. Aus dem Russ. übersetzt von Barbara Steininger, mit einem Geleitwort von A.M. Celâl Şengör. – Ber. Geol. B.-A., **63**, 182 S., Wien.
- SPÄTH, E. (1947) – In: Almanach Öst. Akad. Wiss., **95**, 119, Wien.
- Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Personalakt Eduard Suess.

Eduard Suess als akademischer Lehrer

RICHARD LEIN

Im Bewusstsein der oft nur auf einen kleinen Personenkreis beschränkten sogenannten „öffentlichen Wahrnehmung“ ist die Erinnerung an Eduard Suess zumeist auf seine Rolle als Planer der ersten Wiener Hochquellenwasserleitung fixiert und seine eminente Bedeutung als Wissenschaftler von Weltrang außerhalb des Faches nur wenigen bewusst. Vor diesem Hintergrund verwundert es daher nicht, dass eine Darstellung von Suess' Rolle als akademischer Lehrer, der in 44-jähriger Vorlesungstätigkeit Generationen von Studenten ausgebildet und nachhaltig geprägt hat, trotz der Flut von Publikationen, die bisher über diesen „Giganten der Geologie“ geschrieben worden sind, noch immer fehlt.

Wer dieser Frage nachgehen will, muss sich freilich zunächst die Rahmenbedingungen des damaligen Studienbetriebes vor Augen führen, der in vielen Details – vor allem hinsichtlich Studiendauer (kürzer), Vorlesungsangebot (kleiner) und Zahl der Studierenden und akademischen Lehrer (deutlich weniger) – von dem heutigen beträchtlich abweicht.

Als Suess 1857 seine Lehrtätigkeit an der Wiener Universität aufnahm, stand die innerhalb der Naturwissenschaften allgemein erst spät (und in Österreich zusätzlich noch verspätet) angelaufene fachliche Emanzipation der erdwissenschaftlichen Fächer erst an ihrem Anfang. Was damals zunächst noch fehlte, war deren Abtrennung in Form eigenständiger Organisationseinheiten in Gleichklang mit der Einrichtung neuer Ordinariate, durch die erst der jungen erdwissenschaftlichen Forschung die benötigte strukturelle Kontinuität gesichert werden konnte.

Anders als in der Forschung, die in dieser Form an der Wiener Universität gewissermaßen ein Novum war, konnte die an der Universität in verschiedenen Vorlesungen (und mit unterschiedlichen Zielsetzungen) betriebene Vermittlung erdwissenschaftlicher Inhalte auf eine längere Tradition zurückblicken. In der Lehre war freilich zu berücksichtigen, dass weitaus die meisten Hörer, welche erdwissenschaftliche Hauptvorlesungen besuchten, keinesfalls einen Abschluss in diesen Fächern anstrebten, sondern als sogenannte „Lehramts-Candidaten“ als Ziel ihres Universitätsstudiums eine Anstellung im höheren Schuldienst als Gymnasial- bzw. Realschullehrer vor Augen hatten. Denn im Gegensatz zu den sehr beschränkten Möglichkeiten einer Anstellung im geologischen Fachdienst bestand durch den beschleunigten Ausbau des höheren Schulwesens ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein permanenter Bedarf an qualifiziertem Lehrpersonal.

Diese unterschiedlichen Szenarien des beruflichen Einstieges nach Beendigung des Studiums führten naturgemäß zu einer sozialen Segregation zwischen der zahlenmäßig überwiegender Gruppe meist mittelloser Lehramtsstudenten und jener Gruppe von Fachstudenten, die es sich leisten konnten, im Hinblick auf eine angestrebte Anstellung im geologischen Fachdienst ihre Befähigung dazu ein oder mehrere Jahre als unbezahlte Volontäre unter Beweis zu stellen.

Vermutlich hat anfangs nur die große Zahl von Lehramtsstudenten, die laut Studienplan verpflichtet waren, bestimmte erdwissenschaftliche Vorlesungen zu besuchen, den Fortbestand dieser Lehrveranstaltungen abgesichert. Gerade der aus dieser Konstellation entstandene enge Kontakt zwischen Professoren der Erdwissenschaften und Lehramtsstudenten schuf damals die Basis für einen gemeinsam geführten fruchtbaren Dialog über Bildungsziele der Schule im Allgemeinen und bezüglich einer besseren Verankerung naturwissenschaftlichen Wissens in den Schullehrplänen im Konkreten. Für die Mitarbeit an der Erstellung neuer Lehrbücher für

Gymnasien und Realschulen konnten sogar immer wieder Universitätsprofessoren gewonnen werden, und auch Suess beschäftigte sich am Beginn seiner akademischen Lehrtätigkeit mit einem solchen Projekt.

44 Jahre Vorlesungstätigkeit

Naturgemäß ist Wirken und Wirkung eines Hochschullehreres nicht bloß auf dessen Lehrtätigkeit beschränkt. Gerade im Falle von Suess, der zwei Institute begründete, deren Sammlungen persönlich aufbaute und sich zudem als Mitbegründer zahlreicher volksbildnerischer Institutionen verdient gemacht hatte, müsste eine solche Einschränkung absolut unangemessen erscheinen, wäre sie nicht durch den begrenzten Seitenumfang des vorliegenden Heftes erzwungen.

In diesem unvorstellbar langen Zeitraum von 44 Jahren hat Suess zunächst die Paläontologie in der Lehre vertreten und zugleich, ohne dass er dazu verpflichtet gewesen wäre, auch geologische Vorlesungen abgehalten. Nach seiner 1862 erfolgten Bestellung als a.o. Professor für Geologie kümmerte er sich weiterhin um die Vertretung der Paläontologie in der Lehre, bis endlich ab 1873 für diese Aufgabe (sein späterer Schwiegersohn) Melchior Neumayr (1845–1890) gewonnen werden konnte. Ein besonders wichtiger Bestandteil seiner Lehrtätigkeit waren die zumeist in den Osterferien abgehaltenen Institutsexkursionen – meist zu Zielen, die ihn gerade wissenschaftlich beschäftigten. Von größter Bedeutung aber war das von Suess ins Leben gerufene „Geologische Konversatorium“, das als offenes Vortrags- und Diskussionsforum konzipiert, unendlich viel zur Verbreitung neuer Ideen beigetragen hatte.

Über Suess' große rhetorische Begabung, die viele Zuhörer in den Bann zu schlagen wusste und manchen Studenten zum Wechsel seines bisherigen Studiums zugunsten der Erdwissenschaften veranlasste, ist bereits viel geschrieben worden (u.a. THEODOR FUCHS, 1906; siehe auch in STEININGER & THENIUS, 1973). Dem ist kaum noch etwas hinzuzufügen.

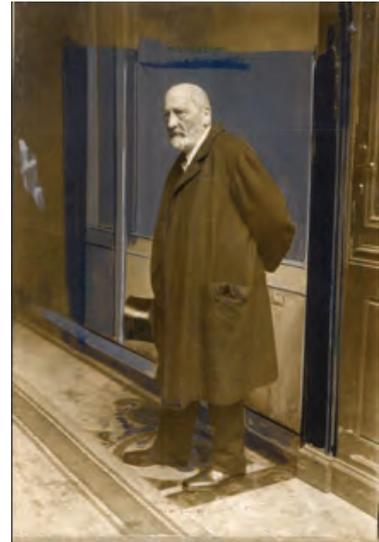


Abb. 1.
Eduard Suess an der Universität
(Sammlung des Instituts für
Geologie der Universität Wien).

Paläontologische Vorlesungen (1857–1862 und später)

Als Eduard Suess zunächst als unbesoldeter a.o. Professor für Paläontologie seine Vorlesungstätigkeit an der Universität Wien am 9. Oktober 1857 mit dem Vortrag „Über das Wesen und den Nutzen paläontologischer Studien“ begann, war die Zahl seiner Zuhörer noch äußerst bescheiden: neben sieben zahlenden Hörern hatten sich auf seine persönliche Einladung hin noch weitere drei Personen (darunter auch Bergrat Lipold) eingefunden. Auch in den folgenden Semestern war die Zahl seiner Hörer mengenmäßig beschränkt, deren Personenkreis aber illustre. Unter ihnen finden sich u.a. klingende Namen wie Franz Stoliczka (WS 1859/60, WS 1860/61), Edmund von Mojsisovics (WS 1858/59, SS 1859), Felix Karrer (WS 1860/61, WS 1861/62) und Carl Paul. Neben paläontologischen Themen hielt er im Sommersemester 1859 auch ein Kolleg „Fortschritte der Physik der Erde“ und im Wintersemester 1861/62 eine Geologie-Vorlesung. Die Sommersemester der Jahre 1860–1862 und 1865–1867 scheint sich Suess für Reisen und Geländetätigkeit von Vorlesungs-Verpflichtungen freigehalten zu haben.

Nach seiner 1862 erfolgten Berufung als a.o. Professor für Geologie erweiterte sich auch das thematische Spektrum seiner paläontologischen Vorlesungen. Neben der Standardvorlesung „Allgemeine Paläontologie“ referierte er u.a. über fossile Wirbeltiere – ein Thema, welches ihn zeitlebens fesselte.

Geologische Vorlesungen (1862–1901)

Das Jahr 1862 war für Eduard Suess in mehrfacher Hinsicht bedeutsam: Es erschien sein Buch „Der Boden der Stadt Wien“, das sofort allgemein mit großem Interesse aufgenommen wurde und es erfolgte im selben Jahr seine Berufung als (nunmehr besoldeter) a.o. Professor für Geologie, wodurch sich der Schwerpunkt seiner Vorlesungstätigkeit inhaltlich verlagerte. Seine neue Vorlesung „Allgemeine Geologie“ (fünfstündig) wurde von nun an regelmäßig von 30 bis 40 Hörern besucht, was eine beträchtliche Steigerung gegenüber früher bedeutete und zum Teil auf den nunmehr höheren Bekanntheitsgrad seiner Person zurückgeführt werden konnte.

Im Gegensatz zur Paläontologie hatte sich – was die Vermittlung geologischer Kenntnisse betrifft – an deutschsprachigen Universitäten frühzeitig ein Konsens darüber herausgebildet, welche Themenbereiche der Geologie im Rahmen des Studiums vorrangig zu vermitteln wären. Diese, durch keinerlei Verhandlungen oder zwischenstaatliche Verträge, sondern allein von sachlichen Erwägungen bestimmte stillschweigende Übereinkunft über die Grundelemente des im Rahmen des Studiums zu vermittelnden Wissens ermöglichte damals den Studenten ohne bürokratischen Aufwand ein Ausmaß an Mobilität, welches die bescheidenen Ergebnisse des derzeit in Verwendung stehenden Bologna-Systems („illa unda calamitatis“) bei weitem in den Schatten stellt. Zu dem Kernbestand des geologischen Wissens, welches es im Rahmen der universitären Ausbildung zu vermitteln galt, zählten eine ausführliche (meist über zwei Semester hinweg gelesene) Allgemeine Geologie, die Historische Geologie (Formationskunde) sowie ausgewählte Kapitel aus der Regionalen Geologie. Auch Suess folgte zunächst diesem Schema, konnte aber, sobald die stratigraphischen Vorlesungen von der neu geschaffenen paläontologischen Lehrkanzel wahrgenommen wurden, den Umfang der regionalgeologischen Vorlesung ausbauen. Daraus resultierte ein viersemestriger Vorlesungszyklus, bestehend aus den Teilen „Allgemeine Geologie I und II“ und dem „Bau der Erdoberfläche I und II“ (jeweils fünfstündig, wobei der regionalgeologische Teil dieses Vorlesungszyklus im Laufe der Zeit unter verschiedenen Titeln angekündigt wurde und wohl auch wechselnde Schwerpunkte aufwies). Das Themenspektrum seiner zahlreichen, meist im Sommersemester gehaltenen einstündigen Spezialvorlesungen war wohl nicht zufällig und könnte einen Hinweis auf offene Fragen geben, mit deren Lösung sich Suess zeitweilig beschäftigt hatte: „Geologische Erscheinungen der Gegenwart“ (1862), „Oberirdische Hydrographie“ (1870), „Letzte Abschnitte der Erdgeschichte“ (1870), „Physische Geschichte der Alpen“ (1884), „Die Vergangenheit der Meere“ (1888), „Bau der Alpen“ (1894/95). Den geologischen Aufbau der Umgebung Wiens behandelte er insgesamt dreimal im Rahmen einer Spezialvorlesung (1867/68, 1868, 1883).

Dass trotz gleichlautender Vorlesungstitel die Inhalte von Suess' Vorlesungen unter dem Einfluss seiner Beschäftigung mit bestimmten Fragestellungen oft kurzfristig radikalen Änderungen unterworfen waren, deutet im Folgenden sein früherer Schüler und langjähriger Weggefährte Theodor Fuchs in seinem aus Anlass von Suess' 75. Geburtstag in der „Neuen Freien Presse“ erschienenen Artikel feinfühlig an:

„Die landläufige elementare Geologie zu lehren, konnte sich Suess nie recht entschließen. Er las fast immer über Materien, die ihn selbst gerade beschäftigten, und die Reihenfolge seiner Kollegien geben ein genaues Spiegelbild seiner inneren Entwicklung [...]. Es ist zwar wahr, daß bei diesem Vorgehen die Anfänger nicht immer auf ihre Rechnung kamen, aber umso mächtiger war sein Einfluß auf die reifen und vorgeschrittenen Hörer.“

Geologische Exkursionen – Einführung in die Feldarbeit – Dissertationen

Die elementarste Form einer Einführung in die Geologie ist Begegnung mit ihr im Gelände. Wenn es dem umsichtigen Pädagogen gelingt, den interessierten Schüler/Studenten dort in die Methodik der Naturbeobachtung einzuführen und ihn weiters anzuleiten, durch Zusammenfügen dieser Detailbeobachtungen zu einer umfassenderen Aussage (Synthese) zu gelangen, dann hat er sein wesentlichstes Ziel erreicht. Aus diesem Grunde müssen Exkursionen, Kartierungsübungen und andere Feldpraktika zu den wichtigsten Elementen eines erdwissenschaftlichen Studiums gezählt werden.



Auch Suess hat intuitiv den Direktkontakt mit der Natur gesucht und sich seine wichtigsten Erkenntnisse über den Bau der Gebirge, die vollkommen konträr zur bisherigen Lehrmeinung waren, buchstäblich erwandert: 1859 querte er in Begleitung von Mojsisovics und Stoliczka, die damals beide seine Vorlesung besuchten, zu Fuß die Karpaten, in den Folgejahren mehrmals ebenfalls zu Fuß und in Begleitung prominenter Kollegen, die Südalpen.

Abb. 2.
Eduard Suess und Edmund von Mojsisovics (aus den Sammlungsbeständen der Nachkommen von Eduard Suess).

Parallel zu diesen privaten Unternehmungen, die man eigentlich als Forschungsreisen bezeichnen kann, wurde von Suess alljährlich (meist in den Oster- oder Pfingstferien) eine mehrtägige Studentenexkursion durchgeführt, welche deutlich andere Zielsetzungen verfolgte. Und auch die inhaltlichen und regionalen Ziele dieser Studentenexkursionen blieben nicht die gleichen, sondern waren im Laufe der Zeit selbst einem scharfen Wechsel unterworfen: Die Ziele der ersten Exkursionen lagen alle nahe bei Wien, was vermutlich den beschränkten finanziellen Mitteln seiner Studenten und seinem damaligen Interessenschwerpunkt (stratigraphische Gliederung des Tertiär) geschuldet war. Aus dieser Periode stammt der legendäre, von Suess selbst angefertigte Lehrbehelf eines etliche Meter langen Profils, welches detailgetreu das onlap tertiärer Sedimente aus dem Kristallin der Böhmisches Masse im Raum von Eggenburg darstellt. In weiterer Folge ermöglichte die Beistellung von Reisestipendien für mittellose Studenten eine deutliche Erweiterung der Reiseziele: zwischen 1872 und 1880 führten zwei Exkursionen nach Italien und weitere fünf nach Böhmen und Mähren.

Ab 1880 musste Suess infolge Arbeitsüberlastung die bisherige Praxis längerer Studentenexkursionen aufgeben – sie entfielen oder beschränkten sich zumeist auf nahe gelegene Ziele in den Kalkalpen (Schneeberg, Rax). Bei diesen Exkursionen wurde er oft von einem seiner Söhne (Erhard bzw. Franz Eduard) begleitet. Die letzte von Suess persönlich geleitete Studentenexkursion führte 1896 auf das Dachsteinplateau.

Interessanterweise fehlt aus der Zeit, als Suess als Professor an der Universität wirkte, jeglicher Hinweis auf die Existenz von Praktika zur Erlernung der geologischen Feld- bzw. Profilaufnahme. Angesichts der Themenstellungen der von Suess vergebenen und betreuten Dissertationen, welche zum größten Teil stratigraphische und paläontologische Fragestellungen behandelten und bei denen keine Kartierung vorgesehen war, mag das Fehlen eines solchen Praktikums zunächst nicht als Mangel wahrgenommen worden zu sein.



Abb. 3. Geologisches Profil Eggenburg mit Beschreibungen der Örtlichkeit (Sammlung des Instituts für Geologie der Universität Wien).

Die Vermittlung elementarster praktischer Kenntnisse, wie etwa das Messen von Streichen und Fallen mit einem Geologenkompass, erfolgte vermutlich auf Exkursionen. Spätere Studentengenerationen verfügten zumeist über ausreichende Kenntnisse zu korrekter Geländeansprache und Orientierung mit Hilfe von Kompass und Karte, welche sie sich bereits vor Beginn des Studiums als Bergsteiger oder im Rahmen der obligaten Reserveoffiziersausbildung erworben hatten.

Erst sehr spät, nämlich 1872, wurde an der philosophischen Fakultät der Universität Wien als Voraussetzung zur Erlangung des Doktorates eine Dissertation verbindlich vorgeschrieben. Von da an bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1901 vergab bzw. betreute Suess insgesamt 19 Dissertationen (GEBAUER, 1936; SEIDL & PERTLIK, 2007).

Eine in diesem Kontext naheliegende Frage ist, ob die Wahl der Dissertationsthemen planmäßig bestimmte Ziele verfolgte. Angesichts der breiten thematischen Streuung dieser Arbeiten kann



Abb. 4. Geologenkompass (Sammlung des Instituts für Geologie der Universität Wien).

dies verneint werden. Einzige Ausnahmen einer bewussten Schwerpunktsetzung stellen die etwa ein Drittel der Arbeiten betreffenden stratigraphischen Fragestellungen dar.

Geologisches Konversatorium

In allen Zweigen der Wissenschaft sind möglichst breit angelegte Diskussionsforen von größter Wichtigkeit, wo einem fachkompetenten Publikum gleichermaßen die Ergebnisse der eigenen Forschung vorgestellt werden können, zugleich aber auch die neueste Fachliteratur besprochen und diskutiert werden kann. Diese Aufgaben wurden zunächst ausschließlich von wissenschaftlichen Gesellschaften wahrgenommen – in Wien beispielsweise einige Jahre hindurch von der 1846 gegründeten Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften. Da nach deren Einstellung den erdwissenschaftlichen Fächern an der Wiener Universität ein solches Forum fehlte, versuchte Suess dafür einen Ersatz zu schaffen. Sein erster Versuch (1863) scheint zunächst nur geringen Widerhall gefunden zu haben, doch im zweiten Anlauf gelingt es. Ab 1867 werden über ein Jahrzehnt hinweg jeweils im Wintersemester Vorträge zu den unterschiedlichsten Themen gehalten: neben neuesten Forschungsergebnissen, vom Autor selbst vorgetragen, gab es Literaturreferate zu eben aktuellen Fragen, ebenso Reiseberichte von auswärtigen Gästen, die Vorlage und Erläuterung besonders instruktiver Neuerwerbungen für die Sammlung etc. Arbeitsüberlastung in den 1880er Jahren zwang Suess, der oftmals etwa die Hälfte der an diesen Abenden gehaltenen Referate selbst vortrug, das Geologische Konversatorium vorübergehend einzustellen. Nach einer mehrjährigen Unterbrechung bestand es noch bis zu Suess' Emeritierung (1901), hatte aber zu diesem Zeitpunkt durch die allmählich eingetretene Überalterung seines Stammpublikums viel von seiner einstigen Innovationskraft eingebüßt.

Schlussbetrachtung

44 lange Jahre war Eduard Suess mit überragendem Erfolg an der Wiener Universität tätig. An dieser Stelle muss nachgefragt werden, welche seiner bemerkenswerten und verdienten Erfolge vorrangig seinen Ruhm begründeten, und welcher Personenkreis hauptsächlich als Träger seiner Verehrung frühzeitig hervorgetreten ist?

Nach vorsichtiger Schätzung besuchten im Laufe seiner langen Lehrtätigkeit insgesamt ca. 1.000 bis 1.500 Studenten seine Vorlesungen – davon aber die wenigsten aus freien Stücken, sondern den Weisungen eines Studienplanes folgend, der für das Lehramtsstudium den Besuch bestimmter Hauptvorlesungen vorschrieb (darunter auch die von Suess gelesene Allgemeine Geologie). Das uns heute geläufige Bild zur Person von Suess im Hinblick auf sein Wirken als Hochschullehrer, wird uns überwiegend aus Berichten der zahlenmäßig kleinen Gruppe von Fachstudenten vermittelt, unter denen Suess zu Beginn seiner Lehrtätigkeit eine besonders engagierte Gefolgschaft besaß. Die Grundlage zu dieser engen Beziehung zwischen Meister und Schüler und das daraus entwickelte Gruppenbewusstsein wurde auf die alljährlich durchgeführten mehrtägigen Exkursionen gelegt, wo sich Suess in besonders ungezwungener Weise im Kreis seiner Studenten bewegen konnte. Arbeitsüberlastung im Gefolge vielfach übernommener zusätzlicher Verpflichtungen bereitete gegen Ende der 1870er Jahre dieser Idylle ein Ende.

Über die glänzende Rhetorik seines Vortrages ist vielfach berichtet worden. Weniger genau sind wir über den Inhalt seiner Vorlesungen informiert. Doch diesbezüglich besteht die Hoffnung, dass demnächst nach Auswertung der wenigen in den letzten Jahren aufgetauchten Mitschriften von Suess-Vorlesungen eine wesentliche Erweiterung unseres Wissens über Eduard Suess bevorsteht.

Literatur

- FUCHS, T. (1906): Eduard Sueß. – „Neue Freie Presse“, Nr. **15**, 19.08.1906, 1–3, Morgenblatt, Wien.
<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19060819&seite=1&zoom=33>
[Zugriff: 25.09.2014]
- [GEBAUER, F. (1936)]: Verzeichnis über die seit dem Jahre 1872 an der philosophischen Fakultät der Universität Wien eingereichten und approbierten Dissertationen, **3**, Wien.
- SCHÜBL, E. (2010): Mineralogie, Petrographie, Geologie und Paläontologie: Zur Institutionalisierung der Erdwissenschaften an österreichischen Universitäten, vornehmlich an jener in Wien, 1848–1938. – Scripta geo-historica, **3**, XII + 304 S., Graz.
- SEIDL, J. & PERTLIK, F. (2007): Eduard Sueß als akademischer Lehrer. Eine Synopsis der unter seiner Anleitung verfassten Dissertationen. – res montanarum, **40**, 40–47, Leoben.
- STEINIGER, F. & THENIUS, E. (1973): 100 Jahre Paläontologisches Institut der Universität Wien 1873–1973. – 68 S., Wien.
- SUESS, E. [Hrsg.] (1916): Eduard Sueß. Erinnerungen. – IX + 451 S., Leipzig.
- TOLLMANN, A. (1963): Hundert Jahre Geologisches Institut der Universität Wien. – Mitteilungen Gesellschaft Geologie- und Bergbaustudenten in Wien, **13**, 1–40, Wien.
- Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien, 1862–1901.
- WAGENBRETH, O. (1999): Geschichte der Geologie in Deutschland. – VIII + 264 S., Stuttgart.
- Nationalien der philosophischen Fakultät der Universität Wien: Archiv der Universität Wien.

Die Nachfolge auf Eduard Suess' Ordinariat am Geologischen Institut der Universität Wien

TILLFRIED CERNAJSEK

Mit 70 Jahren beendete Eduard Suess seine Lehrtätigkeit an der Universität Wien, die er 88 Semester, also 44 Jahre, ausgeübt hatte. In seiner Abschiedsvorlesung resümierte er: *„Ich habe manches in dem langen Laufe der Jahre gesehen und erlebt. Anfangs, da muss man sich redlich bemühen und Eifer und eine gewisse Strenge gegen sich selbst daran setzen, um die Einzelheiten kennen zu lernen einen Überblick zu gewinnen und einen ersten synthetischen Versuch zu wagen. Dieser erste Schritt zur Synthese ist aber der entscheidende Schritt in dem Leben des Forschers“*.

Sein Sohn Erhard Suess unterstrich diese Aussage mit einem Zitat aus einem Roman von Lytton Bulwer (1803–1873). In diesem hieß es: *„Wenn jemand in hohem Alter von Kindern umgeben ist, dann sieht er am Ende seiner Tage nicht einen Schlußpunkt, sondern nur einen Beistrich.“*

Eduard Suess führt weiter aus: *„Und jetzt bin ich bei dem Beistrich angekommen. Als ich Lehrer geworden war, habe ich nicht aufgehört, ein Lernender zu bleiben, und jetzt, da ich aufhöre ein Lehrer zu sein, möchte ich auch nicht aufhören ein Lernender zu sein, solange meine Augen sehen, meine Ohren hören und meine Hände greifen können. Mit diesem Wunsche trete ich nicht ab, sondern trete ich zurück in meine frühere Stellung.“*

Die Sitzung der „Commission“ am 8. Juni 1901

Der Versuch des k. k. Ministers für Cultus und Unterricht, Wilhelm von Hartl (1839–1907), Eduard Suess für eine Verlängerung seiner Tätigkeit an der Universität Wien zu gewinnen, schlug fehl:

„Mit Beziehung auf den Bericht vom 9. April 1901 Zl. 1209, laut dessen der ordentliche Professor der Geologie Dr. Eduard Suess, im August d.J. das 70. Lebensjahr vollenden wird, bedaure ich dem Decanate mittheilen zu müssen, dass es mir nicht gelungen ist, den Genannten zum Verbleiben im Lehramte während des Studienjahres 1901/2 zu bewegen.“

Daher wies das k. k. Ministerium mit einem Schreiben vom 27. April 1901 die philosophische Fakultät der Universität Wien an, das Erforderliche für die Nachbesetzung der Lehrkanzel einzuleiten. Um diese Stelle wieder besetzen zu können, richtete man eine Kommission mit folgenden Personen ein: neben Eduard Suess wurden der Dekan der philosophischen Fakultät David Heinrich Müller (Orientalische Philologie) und die Professoren Friedrich Becke (Mineralogie), Julius Hann (Meteorologie), Berthold Hatschek (Zoologie), Viktor von Lang (Physik), Adolf Lieben (Chemie), Albrecht Penck (Geographie), Leo Reinisch (Orientalische Philologie), Gustav Tschermak (Petrographie) und Viktor Uhlig (Paläontologie) zu Mitgliedern dieser Kommission bestellt. Ein kleiner Handzettel im Archiv der Universität Wien zeugt noch von der Einfachheit der damaligen Prozeduren. Den Mitgliedern wurde die Einladung offenbar per Boten zugestellt, der sich den Empfang dieser Einladung in einem eigenen Formular bestätigen lassen musste. Am 8. Juni 1901 um 9 Uhr 20 fand die Sitzung statt. Den Vorsitz (*Vorsitzender*) führte wie oben erwähnt Dekan Müller. Unter *„Anwesend“* wird angeführt *„die Unterzeichneten.“* Das Protokoll wurde unterzeichnet von Lang, E. Suess, Lieben, Hann, Becke, Tschermak, Penck, Hatschek und Reinisch.

Viktor Uhlig blieb der Sitzung aus naheliegenden Gründen, wie weiter unten ausgeführt wird, fern. Als „Gegenstand“ wird angeführt: *„Wiederbesetzung der nach Herrn Prof. Dr. E. Suess in Erledigung kommenden Lehrkanzel für Geologie.“* Danach folgen lapidare kurze Stellungnahmen von Suess, Lieben, Penck und Tschermak:

„Suess: Ich habe meine Ansichten in einem Schriftstück zusammengefasst u. ich möchte auch dasselbe vorlesen, liest vor [siehe weiter unten im Text]

Lieben: Uhlig's Stelle wird frei u[nd] im nächsten Jahr darüber verhandelt werde.

Penck: Ich habe mir ganz ebenso ... die Sache gedacht und stimme ihr bei.

Tschermak: Stimmt ebenfalls bei, u. ich glaube, dass ein Ternavorschlag überflüssig sei.

Es wird beschlossen, [Suess's Vorschlag folgend] keine Terna vorzuschlagen. Prof. Suess wird das Referat an die Commission im Collegium vorlegen u. Hofrat Tschermak ... und Prof. Penck sprechen ihr Bedauern aus...“, dass Suess das Ehrenjahr ausschlägt. Es folgen die Unterschriften der schon oben angegebenen „Anwesenden.“

Suess' schriftliche Stellungnahme hinsichtlich der Nachbesetzung seines Ordinariates am Geologischen Institut der Universität Wien

Eduard Suess legte für die Sitzung am 8. Juni 1901 eine ausführliche Stellungnahme vor, die gleichsam die Geschichte des Geologischen Institutes der Universität Wien beinhaltet, aber auch als „Testament“ des emeritierenden Suess angesehen werden kann. Darin bedankt sich Suess für die gute Zusammenarbeit der verwandten Fächer an der Universität: *„Wenn es unter diesen Umständen gelungen ist, im Laufe der Jahrzehnte auf diesem Gebiete eine Wiener Schule emporwachsen zu lassen, so ruht das Verdienst hierfür zum allergrößten Theile bei den ausgezeichneten Vertretern dieser anverwandten Fächer, welche heute unser Collegium zieren und welche auch die ganze Zeit unserer gemeinsamen Thätigkeit mich mit einer nie auch nur einen Tag getrübt Einigkeit und Übereinstimmung der Bestrebungen umgeben haben, deren ich meiner mit dem innigsten Danke mich erinnern werde.“*

Vorher verwies Suess auf die Gründungen der Ordinariate für Petrographie (1868, Tschermak), Paläontologie (1880, Neumayr), Physische Geographie (1885, Penck). Suess räumt ein, dass in den letzten Jahren ungünstige Umstände eingetreten seien. Er beklagt sein zunehmendes Alter, welches den Unterricht und die Exkursionen mit seinen Studenten beeinträchtigte. In seinem letzten Vorlesungssemester habe er 80 Hörer gehabt! Nicht weniger belastet wurde er durch die lange Erkrankung des o. Professors für Paläontologie Wilhelm Heinrich Waagen (1841–1900). Zuletzt führte Suess auch darüber Klage, dass kaum einer seiner Schüler länger als ein Jahr als Assistent an seinem Institut tätig sein konnte, weil die k. k. Geologische Reichsanstalt (heute Geologische Bundesanstalt) den Nachwuchs zur Deckung ihres großen Personalbedarfs abzog. Suess lobte die Tätigkeit seiner Extraordinarien Eduard Reyer (1849–1914), der theoretische Geologie und Vulkanismus las, und Carl Diener (1862–1928), welcher topische Geologie (Regionale Geologie im weiteren Sinne) vortrug... *„ferner [lasen] noch ein honorierter und zwei nicht honorierte Privatdocenten über verschiedene Zweige der Geologie im engeren Sinne (ohne Palaeontologie und Anw [endungen]) und jeder von ihnen fand eine zum Theil nicht ganz unbedeutende Zahl an Zuhörern...“*.

Diener's wichtigen Beitrag zum geologischen Vorlesungsbetrieb unterstreicht Suess mit der folgenden Bemerkung über die „Wiener [geologische] Schule“: *„Die Besonderheit der Wiener Schule besteht darin, dass sie über die Grenzen der allgemeinen Principien <sic!> der Geologie*

hinaus auch die topische Geologie, d.i. die Beschreibung der ganzen Erdoberfläche pflegt. Diese Besonderheit sollte erhalten bleiben.“

Da nun auch Privatdozent Franz Wähner (1856–1932) einem Ruf an die Deutsche Technische Hochschule in Prag gefolgt ist, würden nun mit seinem Ausscheiden zwei „Aperturen“ bestehen. Aus diesen Gründen schlägt Suess vor, 1. Viktor Uhlig die ordentliche Lehrkanzel für Geologie zu übertragen, den *„dermaligen ordentlichen Professor für Paläontologie“*. Suess begründete seinen Vorschlag mit den hervorragenden Leistungen Uhligs im Tatragebirge. 2. zur Entlastung des Ordinarius, Carl Diener mit den vollen Bezügen eines *„wirklichen“* Extraordinarius einzusetzen. Schließlich erlaubt sich Suess, seinen Antrag zum Abschluss seiner Stellungnahme zu wiederholen. Eduard Suess' starke Persönlichkeit kulminierte zudem darin, dass er einen ungewöhnlichen Vorschlag machte, welchen die Commission auch annehmen sollte: *„Eine Terna für die ordentliche Professur für Geologie vorzuschlagen unterlasse ich, weil die Frage aufgeworfen wurde, ob eine Terna in diesem Falle zu nennen sei, weil es sich nur um die Übertragung einer Lehrkanzel an einen bereits im Amte befindlichen Collegen handelt.“*

Der „Commissionsbericht“

In einer weiteren Sitzung der „Commission“ vom 15. Juni 1901 werden die Vorschläge Suess' hinsichtlich seiner Nachbesetzung einstimmig wohlwollend aufgenommen, wie Gustav Tschermak in seinem Bericht festhielt. *„Gemäß dem durch Erlass des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 27. April d. Z. 12428 erhaltenen Auftrage setzte der Herr Decan eine Commission zusammen, bestehend aus den Herren Collegen...“*.

Es folgt die Schilderung der bereits oben genannten Vorgänge. *„Dem Berichte kann die Commission nur den Ausdruck der größten Anerkennung hinzufügen und hervorheben, welche grosse Verdienste sich der gefeierte Lehrer durch seine Wirksamkeit, nicht nur um die Wiener Universität, sondern um ganz Österreich erworben hat.“*

Im Weiteren wird im Bericht auf die Ausübung seines Lehramtes und die zahlreichen Schüler verwiesen. Betont wird auch Suess' Schwerpunktsetzung in Bezug auf die praktische Geologie und die Neugestaltung des Geologischen Museums (Geologische Institutssammlung) der Universität Wien. Der Berichterstatter (Tschermak) betont noch einmal, dass es trotz der Bitten der Professoren und trotz der persönlichen Intervention durch den Minister nicht gelungen ist, die Universitätstätigkeit um ein Jahr (Ehrenjahr) zu verlängern. Suess' Nachbesetzungsvorschläge werden noch einmal vorgebracht und erläutert: *„Die Commission stellt sonach den Antrag, das hochlöbliche Professorencollegium wolle beschliessen, bei dem hohen Ministerium folgende Vorschläge zu machen:...“*. Hier werden die Vorschläge von Eduard Suess noch einmal vorgetragen.

Am 21. Juni 1901 richtet der Dekan an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht ein Schreiben, in welchem über die Zusammensetzung der Commission berichtet wurde, die am 8. Juni 1901 eine Sitzung abgehalten habe. Weiters gibt der Dekan den Antrag der Commission bekannt, wie bereits oben geschildert 1. die Lehrkanzel für Geologie mit Viktor Uhlig zu besetzen und 2. a.o. Professor Carl Diener die vollen Bezüge eines a.o. Professors, mit der Auflage über topische Geologie zu lesen, zuzuweisen. Der Bericht der Sitzung vom 15. Juni 1901, verfasst von Gustav Tschermak, ergeht in Abschrift an das Ministerium. Zuletzt wird noch über das Abstimmungsergebnis berichtet.

Das Professorenkollegium habe den ersten Punkt in geheimer Abstimmung mit 46 Stimmen (zwei Zettel leer) und den 2. Punkt in öffentlicher Abstimmung einhellig angenommen.

Die rasche Zustimmung durch Minister und Kaiser Franz Joseph I.

Der k. k. Minister für Cultus und Unterricht, Wilhelm von Hartl, wiederholte Suess' Argumente in seinem allerunterthänigsten Vortrag vom 7. Juli 1901 vor Kaiser Franz Joseph I. Schon eine Woche später, am 18. Juli 1901, ernannte der Kaiser Viktor Uhlig (Abb. 1) zum ordentlichen Professor für Geologie an der Universität Wien, womit die Nachfolgefrage endgültig und rasch gelöst worden war.

In einem Schreiben vom 30. Juli 1901 teilt das Ministerium für Cultus und Unterricht mit: *„Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchsten EntschlieÙung vom 18. Juli 1901 den ordentlichen Professor der Paläontologie Dr. Victor Uhlig zum ordentlichen Professor der Geologie an der Universität in Wien mit den systemmäßigen Bezügen, und zwar mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Oktober 1901 allergnädigst zu ernennen geruht.“*

Da die Besetzung der Lehrkanzel für Paläontologie nun offen blieb, heißt es weiterhin: *„Den Anträgen des Professoren-Collegiums wegen Wiederbesetzung der hienach zur Erledigung kommenden ordentlichen Lehrkanzel der Paläontologie wird entgegengesehen.“*

Viktor Uhlig wurde aufgetragen, das Paläontologische Institut interimistisch zu leiten. Abschließend sei bemerkt, wie ungewöhnlich der Vorgang der Nachbesetzung des Ordinariats mit Viktor Uhlig war. Es gab keinen Dreiervorschlag (Terna), eine Vorgangsweise, die heute undenkbar wäre. So stark waren Eduard Suess' Argumente und seine Persönlichkeit, welche sich durch die vielen Verdienste um die „Wiener Geologische Schule“ und mit seinem politischen Wirken für die Stadt Wien belegen lassen.

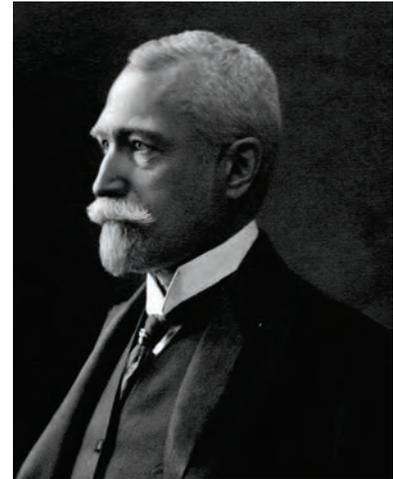


Abb. 1.
Viktor Uhlig (1857–1911)
(Archiv der Universität Wien:
106. I. 2798).

Quellen und Literatur

ETZ, A. (1939): Eduard Suess als liberaler Wissenschaftler und Parlamentarier. – Diss. Univ. Wien, 177 S., Wien.

HUBMANN, B. & SEIDL, J. (2014): Carl Diener (1862–1928) und die Expedition in den zentralen Himalaya. – In: KÄSTNER, I., KIEFER, J., KIEHN, M. & SEIDL, J. (Hrsg.): Erkunden, Sammeln, Notieren und Vermitteln – Wissenschaft im Gepäck von Handelsleuten, Diplomaten und Missionaren. – Europäische Wissenschaftsbeziehungen, **7**, 407–430, Aachen.

SCHÜBL, E. (2010): Mineralogie, Petrographie, Geologie und Paläontologie: Zur Institutionalisierung der Erdwissenschaften an österreichischen Universitäten, vornehmlich an jener in Wien, 1848–1938. – Scripta geo-historica, **3**, 200–204, Graz.

Archiv der Universität Wien, phil. Personalakt Viktor Uhlig, Nr. 3582.

Mündliche Mitteilungen von DI Wolfgang Raetus Gasche an den Verfasser.